

bioaktuell

3/10

DAS MAGAZIN DER BIOBEWEGUNG

APRIL

Fairtrade – auch bei uns Seite 4

Ackerbau: Was bringen die Beiträge? Seite 8

Die Mösberg-Erklärung Seite 14





Mühle Rytz AG

Agrarhandel und Bioprodukte

Ihr Partner für **Bio-Futter**

Frühjahrsaktion

Milchviehfutter/Mineralstoffe

Bis 29. Mai 2010: Aktionsrabatt CHF 2.-/100 kg bei Kombibestellung von Milchviehfutter und Mineralsalz.

Unsere Produktlinien

Basic – für Preisbewusste

Standard – für beste Leistung


Hochleistung – für höchste Ansprüche, mit Lebendhefen

Leckeimer 8738 mit Magnesium

Salzleckstein 8740 mit Selen

Wir beraten Sie gerne:

Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

und Ihr regionaler Verkaufsberater  **PROVIMI KLIBA**



enheit: Aureobasidium pullulans

BlossomProtect

gegen Feuerbrand

Andermatt Biocontrol AG

Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil

Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch



Andermatt

Biocontrol



Wir vermitteln für Sie alle Tierkategorien.

In der Aufzucht sind Sie die Profis. Doch die kompetente und engagierte Vermittlung Ihrer erstklassigen Natura-Beef® und Bio Tiere können Sie getrost uns überlassen. Die Viegut AG ist nicht nur ein Familienbetrieb mit langjähriger Erfahrung, sondern auch ein ganz modernes, von Mutterkuh Schweiz und Bio Suisse lizenziertes Handelsunternehmen.

Wir beraten Sie gerne – keine Frage!

Viegut AG

Gewerbering 5 · 6105 Schachen · Tel. 041 360 69 78 · Fax 041 360 72 55 · info@viegut.ch



MUTTERKUH SCHWEIZ
VACHE MÈRE SUISSE
VACCA MADRE SVIZZERA
VATGA MAMMA SVIZRA



viegut.ch

hosberg AG

Bio Eierhandel

8630 Rüti ZH, Tel. 055 251 00 20

Das führende
Eierhaus in
Sachen Bio!



Aktuell

Ab sofort neue Legehennen-Betriebe gesucht!

Besuchen Sie unsere Internetseite
mit aktuellen Informationen
für Kunden und Lieferanten!
www.hosberg.ch


kagfreiland

BIO
SUISSE


Steiniger Weg ins Bioland Schweiz

So einfach könnte Politik sein: «Der Bund fördert mit wirtschaftlich lohnenden Anreizen Produktionsformen, die besonders naturnah, umwelt- und tierfreundlich sind, namentlich den gesamtbetrieblichen biologischen Landbau.» Und: «Der Bundesrat wird beauftragt, mit einem Aktionsplan sicherzustellen, dass bis 2015 mindestens 20 Prozent der Schweizer Landwirtschaftsfläche biologisch bewirtschaftet werden. Dazu stellt er im Rahmen des dritten Konjunkturprogrammes 50 Millionen Franken pro Jahr zur Verfügung.»

So kompliziert ist Politik: Der erste Vorschlag stammt von Biobauer und SP-Nationalrat Andrea Hämmerle. Ausser dem Zusatz nach dem letzten Komma steht schon alles in der Verfassung. Hämmerle zog seine parlamentarische Initiative mangels Unterstützung zurück.

Die Forderung nach einem Aktionsplan Bio – in der EU sind solche Aktions- und Förderprogramme seit 2004 die Regel – hatte die grüne Nationalrätin Maya Graf eingereicht. Der Nationalrat nahm die Motion an. Der Ständerat liess sich dann viel Zeit und versenkte den Vorstoss nach einem Jahr. Begründung: Das dritte Konjunkturprogramm laufe bereits, und das Ziel 20 Prozent Bio sei in der kurzen verbleibenden Zeit nicht mehr erreichbar.

Politik braucht Zeit. Die Idee einer Qualitätsstrategie für die Landwirtschaft entstand 2004 in der bundesrätlichen Begleitkommission Landwirtschaft. Sie wurde 2008 von der Agrarallianz in die öffentliche Debatte eingebracht. Heute ist die Qualitätsstrategie in aller Munde. Ebenso wird es mit dem Aktionsplan Bio gehen. Er ist eine geniale Idee und ein wesentliches Element für die Umsetzung der Qualitätsstrategie. Die Politik steckt noch in der ersten Phase: Skepsis gegenüber dem Neuen. Bald werden neue Vorstösse und damit die Diskussion um die Inhalte folgen. Und am Schluss will wieder jeder der Vater der Idee gewesen sein.

Martin Bossard, Bio Suisse

bioaktuell



HIER UND JETZT

4 Fairer Handel – hier, bei uns

Den fairen Handel zwischen den reichen Ländern im Norden und benachteiligten Kleinbauernfamilien im Süden, den kennt man. Nun greift aber die Idee Platz, dass es auch hier bei uns Fairtrade braucht. Der Bio Suisse Delegiertenversammlung vom 14. April liegt dazu ein Richtlinienentwurf vor.

PRODUKTION

8 Wohin fließen die Ackerbaubeiträge?

Seit zwei Jahren erhebt Bio Suisse von den Bäuerinnen und Bauern Beiträge zur Förderung der Bioackerkulturen. Überblick und Zwischenbilanz zu den finanzierten Projekten.

11 Mit Naturalis-L gegen die Kirschenfliege

Nur bei richtiger Anwendung, und das heisst vor allem optimales Timing und wiederholtes Anwenden, erzielt man mit dem Mittel Naturalis-L die gewünschten Erfolge.

RATGEBER

12 SwissGAP-Standard kommt

Wer Früchte, Gemüse, Kartoffeln sowie deren Verarbeitungsprodukte an Coop oder Migros liefert, muss per 1. Januar 2011 nach den SwissGAP-Anforderungen kontrolliert sein.

POLITIK

14 Möschberg-Erklärung

Das Bioforum Schweiz fordert eine Neubesinnung. Die Möschberg-Erklärung im Wortlaut.

16 BIO SUISSE

«Grand Prix du Vin», Frühlings-Delegiertenversammlung und Jahresmedienkonferenz.

RUBRIKEN

- 6 Impressum
- 19 Konsum
- 20 Notizen
- 21 Märktstand
- 23 Agenda
- 27 Das letzte Wort. Leserbrief

Schweizer Bio und der Fairness-Faktor

Schon die ersten Biopioniere waren sich einig: Zu Bio gehört nicht nur Ökologie, sondern auch Fairness. Und Fairness bedeutet mehr als gerechte Preise. Jetzt rückt dieses Ideal auch für Schweizer Bioproduzenten wieder mehr ins Blickfeld. Die Bio Suisse Delegiertenversammlung entscheidet am 14. April über einen Richtlinienentwurf zum Kapitel «Fairer Handel» (vgl. Seite 19). Und es geht um Fairtrade hier bei uns, im Inland, (noch) nicht um den Fairtrade zwischen Nord und Süd.

Fairtrade-Produkte aus Entwicklungs- und Schwellenländern landen heute wie selbstverständlich im Einkaufswagen. Doch jetzt setzen auch europäische Bioproduzenten auf den Begriff «fair». Dass dahinter mehr steckt als ein kurzlebiger Trend, zeigte sich im Februar an der weltweit grössten Fachmesse für Bioprodukte BioFach in Nürnberg, als Expertinnen und Experten am «Fair & Ethical Trade Forum» an vier Tagen miteinander diskutierten. Eine deutliche Sprache sprechen auch die Zahlen, die TransFair Deutschland (Schwesterorganisation der Schweizer MaxHavelaar-Stiftung) veröffentlicht hat: 2008 stieg der Umsatz des fairen Handels weltweit um ein Viertel auf über 4,2 Milliarden Franken.

Auch in der Schweiz rückt Fairness in der Biolandwirtschaft weiter in den Vordergrund. So wird die Delegiertenversammlung von Bio Suisse Mitte April über die Ergänzung der Richtlinien mit einem Artikel zum fairen Handel befinden; Gebana bietet Schweizer Landwirten eine Plattform für die Vermarktung ihrer Produkte zu fairen Preisen; die regionale Vermarktungs- und Dienstleistungsplattform RegioFair Agrovision Zentralschweiz will die Vermarktung landwirtschaftlicher Bioprodukte verbessern. Und bei Demeter gehört Fairness ohnehin zu den grundlegenden ethischen Zielen.

Das wirft die Frage auf, warum die Produktions- und Handelskette in der reichen Schweiz um das Qualitätsmerkmal Fairness ergänzt werden soll. Immerhin erhalten die Landwirte Direktzahlungen, in Härtefällen springt die Sozialhilfe ein, die Absatzmöglichkeiten funktionieren und die Konsumentinnen sind kaufkräftig. Die Frage stellt sich umso mehr, als der Begriff Fairtrade von Labels wie Max Havelaar besetzt ist und damit Assoziationen an den gerechten Handel mit Produzentinnen aus Entwicklungs- und Schwellenländern hervorruft, wo

Fairtrade als Mittel zur Armutsbekämpfung gilt (siehe Kasten Seite 5).

Das Ideal der Pioniere

Dieses Fairtrade-Verständnis lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres auf den Handel im Inland anwenden. Vielmehr ist der Biolandbau – nicht nur in der Schweiz – jetzt dabei, die Fusion von Bio und fair auf die eigenen Verhältnisse zu übertragen. Damit rennt man bei den Konsumentinnen und Konsumenten ohnehin offene Türen ein: Diese verbinden mit Bio längst übergeordnete Werte wie Gesundheit, Authentizität, Sinn und Verantwortung.

Dafür müssten die Bäuerinnen und Bauern nicht das Rad neu erfinden, sondern zunächst in ihre eigene Vergangenheit blicken, sagt Markus Arbenz, Geschäftsleiter der Internationalen Vereinigung ökologischer Landbaubewegungen (IFOAM): «Für die ersten Biopioniere gehörten faire Handelsprinzipien ganz selbstverständlich zur Philosophie.» Das schlägt sich auch in den IFOAM-Leitlinien nieder, wo es heisst: «Wer Menschenrechte verletzt, darf nicht mit dem Begriff «bio» für seine Produkte werben.» Allerdings habe sich der Fokus hin zur Ökologie verschoben, der Fairness-Gedanke geriet in den Hintergrund, sagt Arbenz.

Heute stehen die Landwirte unter dem Druck der Freihandelsabkommen, die Grenzen zur EU werden durchlässiger, und selbst Discounterketten wie Aldi nehmen Bioprodukte ins Sortiment. In Deutschland, wo der Preis als Verkaufsargument noch ausschlaggebender ist als in der Schweiz, schadet gemäss dem Bund ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) die Billigpreispolitik dem Absatz von Bioprodukten – der Boom ist ins Stocken geraten. Zudem macht das sogenannte Greenwashing der Biobranche das Leben schwer: Konventionelle Produkte geben sich ein grünes Gesicht

und treten so in Konkurrenz zu tatsächlich ökologischen Produkten. Unter diesen Vorzeichen bietet sich der Biobewegung mit der Rückbesinnung auf Fairness und der damit einhergehenden ethischen Debatte die Chance, ihr Profil zu schärfen und an Glaubwürdigkeit zu gewinnen.

Faire Beziehungen statt Existenzsicherung

Noch ist aber nicht definiert, was Fairness für die Schweizer Bioszene bedeutet. «Im Moment lernen alle voneinander», sagt Markus Arbenz. Das bringt es mit sich, dass verschiedene Initiativen zu unterschiedlichen Einschätzungen von Fairness kommen. Die deutsche Upländer Bauernmolkerei beispielsweise konzentriert sich auf den finanziellen Aspekt und verkauft ihre Erzeuger-fair Milch mit einem Aufpreis (siehe Kasten Seite 6).

Verbände wie Bio Suisse müssen sich umfassendere Definitionen überlegen, damit Fairness einen national gültigen Status erhält. Zunächst soll die Delegiertenversammlung im April einen bereits intensiv diskutierten Fairness-Artikel verabschieden, der damit verbindlicher Teil der Richtlinien würde. «Das ist ein Prozess, der 2006 anfang und letztes Jahr richtig in Schwung kam», sagt Jörg Schumacher, der bei Bio Suisse in der Qualitätssicherung und -entwicklung tätig ist und der bereits im Rahmen seiner Masterarbeit die Weiterentwicklung der Fairness-Strategie bei Bio Suisse vorbereitete. 2006 wurden die Sozialstandards verabschiedet, die unter anderem vorsehen, dass Angestellte angemessen entlohnt werden. Die Landwirte argumentierten damals, das sei nur zu gewährleisten, wenn auch sie selbst faire Preise bekämen.

Weist denn dieses Bedürfnis nach Fairness darauf hin, dass der Biomarkt zurzeit generell unfair sei? Diese Frage verneint Schumacher. In Abgrenzung

zum Fairtrade mit dem Süden hat für Bio Suisse nicht die Existenzsicherung der Landwirte Priorität. Das Ziel ist vielmehr eine faire Wertschöpfungskette. Das bedeutet aber auch, dass grundsätzlich jeder Partner das schwächste Glied sein kann. Fixe Mindestpreise sind ebenfalls kein Thema für den fairen Knospe-Handel im Inland – man will nicht losgelöst vom Markt geschäften. Zu den Grundwerten gehören:

- gegenseitige Wertschätzung, Respekt und Vertrauen unter den Marktpartnern der Wertschöpfungskette;
- partnerschaftliche und langfristige

Fairness hier und dort

Wer Bananen mit dem Max-Havelaar-Label kauft, geht davon aus, dass dies den Produzentinnen und Produzenten im Süden nützt: Landwirte, mit denen eine langfristige und stabile Handelsbeziehung angestrebt wird, erhalten für ihre Ware Mindestpreise. Mit einer zusätzlichen Fairtrade-Prämie können Produzentenorganisationen eigene Projekte fördern. Der Druck des Weltmarkts und schwankende Preise sollen abgefedert werden.

Damit gilt Fairtrade in erster Linie als Mittel zur Armutsbekämpfung in Entwicklungs- und Schwellenländern. Produzenten müssen zunächst zertifiziert werden, um ihre Produkte mit dem Fairtrade-Label auszeichnen zu können. Unabhängige Organisationen wie FLO-Cert überprüfen beispielsweise, dass Kleinbauern sich zu Kooperativen mit demokratischen Strukturen zusammenschliessen, die Artenvielfalt erhalten und nach Möglichkeit die Richtlinien der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) einhalten.

In Abgrenzung zu diesem allgemein bekannten Fairtrade spricht man auch vom domestic fairtrade (DFT), also vom Fairtrade im Inland. Dass mit fairem Handel in reichen Ländern wie der Schweiz andere Werte gesucht und gesetzt werden müssen, liegt auf der Hand. Die 2005 in den USA gegründete Domestic Fair Trade Association will die gültigen Prinzipien auf einheimische Märkte übertragen. Dazu gehört es beispielsweise, die Position von Kleinbauern und Familienbetrieben zu stärken, ihre Unabhängigkeit zu fördern, den Zwischenhandel zu minimieren und die Arbeitsbedingungen entsprechend den ILO-Richtlinien zu gestalten. Kooperationen unter den Produzenten, kostendeckende Preise und stabile Handelsbeziehungen gehören ebenfalls zu den DFT-Prinzipien.

ava



BESIGELT

Cartoon von Beat Sigel

Zusammenarbeit und Verantwortung in Vertragsverhandlungen;

- gerechte Preisgestaltung;
- konstruktive Zusammenarbeit zur Förderung des Biolandbaus in der Schweiz.

Zur Einhaltung dieser Prinzipien sollen sich die 5700 Knospe-Landwirte und die 700 Verarbeitungs- und Handelsbetriebe an einem Verhaltenskodex orientieren, der sich noch in der Entwicklungsphase befindet.

Welchen Mehrwert bringt fair?

Zunächst steht also das faire Gerüst. «Damit verfolgen wir einen weichen Ansatz», sagt Schumacher. Anders als ein Regelwerk erlauben Prinzipien einen Ermessensspielraum. Die praktische Ausgestaltung liegt bei den Marktpartnern, die gemeinsam den Preis aushandeln sollen.

Damit betont die Fairness-Strategie von Bio Suisse ihren prozesshaften Charakter: Alle sollen eingebunden werden, wobei man möglichst unbürokratisch vorgehen will. «Die Richtlinie zeigt das Bemühen, gemeinsam zu entscheiden, wie wir miteinander wirtschaften wol-

len», erklärt Schumacher. Bereits steht fest, dass regelmässige Gesprächsrunden zwischen den Marktpartnern stattfinden sollen. Ein «Ausschuss fairer Handel» soll Konflikte beurteilen und bei der Lösung unterstützen.

Noch unklar ist, wie vorbildliche Partner ihre Produkte ausloben können – oder andersherum: wie unfaire «bestraft» werden sollen. Bis 2012 sollen Indikatoren erarbeitet werden, mit denen Fairness gemessen werden kann. «Welchen Mehrwert die Fairness-Richtlinie bringen wird, muss sich erst zeigen», sagt Schumacher. Neben einem gerechten Preis kann das auch Reputation sein. Ein ausschliesslich finanzieller Mehrwert wird sich jedenfalls nicht ergeben: Die Produkte sollen nicht teurer werden. Vielmehr soll in den Gesprächsrunden Vertrauen aufgebaut werden, was zu mehr Transparenz in der Preisgestaltung und in der heiklen Margenpolitik beitragen soll.

In den Gesprächen um die Ausgestaltung der Fairness-Richtlinie ist auch Coop mit dabei. Für den Detailhändler sei es nur konsequent, dass das partner-

schaftliche Verhältnis zu Bio Suisse weiter formalisiert werde. «Coop hat sich an dieser Diskussion aktiv beteiligt, weil wir der Meinung sind, dass in Zukunft Gespräche und Planung über mehrere Stufen der Wertschöpfung hinweg zunehmend an Bedeutung gewinnen werden», sagt Mediensprecherin Sabine Vulic. In diesem Zusammenhang kann Coop ausserdem ihre Position als nachhaltige Detailhändlerin weiter ausbauen. In den Bereichen Früchte und Gemüse diskutieren Vertreter der Produzenten, der Vermarktungsplattformen sowie von Bio Suisse und Coop bereits jetzt mindestens einmal jährlich über Preis- und Mengenentwicklung. «Wenn dies auf andere Bereiche wie Milchprodukte oder Eier ausgeweitet wird, wird sich für Coop nicht sehr viel verändern.» Ein Problem könnte sich höchstens ergeben, wenn die Knospe-Preise sich vom Markt abkoppeln, was das Biowachstum bremsen würde. Vulic ist überzeugt, dass faire Schweizer Produkte ihre Käuferschaft finden werden: «So wie Bio keine Nische mehr ist, sondern von mehr als 80 Prozent der Kundinnen und Kunden mehr oder weniger regelmässig gekauft wird, sehen wir, dass auch faire Produkte für die meisten Kon-

Upländer Bauernmolkerei – mit fünf Cent sind Sie dabei!

Die Preise für Bioprodukte sind direkt an die Preise für Lebensmittel aus konventioneller Haltung geknüpft. Sinkt der konventionelle Milchpreis, spüren das auch der die Biolandwirtinnen und Biolandwirte.

Die Upländer Bauernmolkerei im hessischen Willingen durchbrach dieses Prinzip, nachdem eine Befragung von 600 Konsumentinnen und Konsumenten ergeben hatte, dass 80 Prozent bereit waren, einen Aufschlag von fünf Cent (sieben Rappen) für regionale Biomilch zu zahlen. Seither ist Erzeuger-fair Milch zu einem Mehrpreis von fünf Cent

erhältlich. Der Aufschlag auf dieses Teilsortiment hat den Vorteil, dass nicht das Gesamtangebot an Biomilch verteuert wird. Vielmehr können die Konsumierenden selbstständig entscheiden, ob sie diesen solidarischen Transferbeitrag leisten wollen. Die Erzeuger-fair Milch wird im regionalen Biofach- und Detailhandel vertrieben.

Die Upländer sind überzeugt, dass sich ihr Konzept auch auf andere Regionen übertragen lässt. Voraussetzung dafür sind die Unterstützung des Handels und die Akzeptanz der Verbraucher.

www.bauernmolkerei.de

ava

sumentinnen und Konsumenten immer mehr zum «Normalfall» werden.»

Transparenz gegenüber Partnern

Für Demeter ist die aktuelle Diskussion nicht neu, sondern eine Bestätigung der eigenen Philosophie. Denn in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft steht der Mensch im Mittelpunkt. Demeter setzt darauf, Konsumentinnen und Konsumenten sowie andere «Aussenstehende» einzubinden. Daher konzentrieren sich viele Demeter-Landwirte auf den Direktverkauf.

«Ausserdem haben wir sehr gute Beziehungen zu unseren Handelspartnern, mit denen wir auch offen über Preise reden können», sagt Christian Butscher, Präsident des Vereins für biologisch-dynamische Landwirtschaft. Aber die Finanzen seien nicht allein ausschlaggebend, denn auch kostendeckende Preise würden die Existenz nicht sichern. Die Direktzahlungen wiederum seien mit einer ökologischen Leistung verknüpft, während in der EU das Produkt subventioniert werde. Für Butscher ist klar, dass die Schweizer Bauern im Vergleich zu ihren EU-Kolleginnen sehr gut dastehen, und in den Entwicklungsländern ist die Situation noch einmal ganz anders. Trotzdem: «Es ist nur zusammen mit Partnern wie Grossisten und Konsumenten möglich, mit Transparenz neue Wege zu finden.» Wichtig sei, dass die Käufer am Ende in dem Wissen einkaufeten, angemessene Preise zu bezahlen.

Einigkeit herrscht unter den Bauern, dass Marktgespräche in Bezug auf den ruhigeren Gemüsehandel einfacher durchführbar sind als im dynamischen Milchmarkt. Die Bäuerliche Interessengruppe für Marktkampf (BIG-M) bei-

spielsweise weibelt bislang erfolglos für einen fairen Milchpreis, der die Produktionskosten eines durchschnittlichen Schweizer Betriebs abdecken müsste. Mitglieder der Gruppe sind sowohl konventionelle Erzeuger als auch Biobauern. «Ein Problem ist, dass der Milchmarkt asymmetrisch ist», sagt BIG-M-Sekretär Werner Locher. Die wenigen Abnehmer könnten den vielen Anbietern die Bedingungen diktieren. Verhandlungen mit den Verarbeitern über einen Aufschlag von drei Rappen pro Liter blieben erfolglos. Locher hat auch nicht den Eindruck, dass eine Partnerschaft, in der alle Beteiligten Verantwortung übernehmen, von den Handelspartnern gewünscht wird. «Läuft es schlecht, wird der Preis gedrückt.» Locher ärgert sich, dass ein qualitativ hochwertiges Produkt zwar im Laden einen angemessenen Preis erzielt, aber unklar bleibt, was der Produzent davon bekommt.

Doch das zweite Problem sind die Bauern selbst. «Jeder Landwirt stellt zunächst einzelbetriebliche Überlegungen an», sagt Locher. Sinkt der Preis, so reagiert der Bauer darauf, indem er die Produktion erhöht, um wieder gleich viele Bruttoeinnahmen zu haben – ohne Rücksicht darauf, dass die Mehrproduktion den Milchpreis auf der ganzen Breite zerstört. Wäre es also ein Weg zu einem fairen Milchpreis, wenn sich die Bauern in der Frage der Mengenregulierung besser absprächen oder gar fusionierten? Locher: «Das ist ein Traum, der nicht in Erfüllung gehen wird. Hier muss die Politik eingreifen.»

20 Prozent Aufpreis bei Gebana

Fairness bleibt eine Sackgasse, wenn die Handelspartner nicht dazu bereit sind. Die funktionierenden Beispiele zeigen

IMPRESSUM

bioaktuell



FIBL BIOSUISSE

19. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich
(jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar)

Auflage 7058 Exemplare (WEMF-beglaubigt)
Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Abonnement Fr. 49.–, Ausland Fr. 56.–.

Abonnementsdauer Kalenderjahr, Kündigung auf Ende Dezember

Herausgeber FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse, Postfach, CH-5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 72, Telefax +41 (0)62 865 72 73, www.fibl.org
Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Margarethenstrasse 87, CH-4053 Basel, Telefon +41 (0)61 385 96 10, Telefax +41 (0)61 385 96 11, www.bio-suisse.ch

Redaktion Markus Bär, Thomas Alfvöldi (FiBL); Jacqueline Forster-Zigerli, Christian Voegeli (Bio Suisse); E-Mail bioaktuell@fibl.org

Gestaltung Daniel Gorba
Druck Brogle Druck AG, Postfach, 5073 Gipf-Oberfrick, Telefon +41 (0)62 865 10 30, Telefax +41 (0)62 865 10 39

Inserate Erika Bayer, FiBL, Postfach, 5070 Frick, Telefon +41 (0)62 865 72 00, Telefax +41 (0)62 865 72 73, E-Mail erika.bayer@fibl.org

denn auch, dass gemeinschaftliche Auftritte, Zusammenschlüsse und clever genutzte Synergien den Unterschied machen.

In der Zentralschweiz etwa vermarktet die RegioFair Agrovision Zentralschweiz AG seit Anfang Jahr die Produkte der Mitglieder von fünf Biovereinen und positioniert sich damit als Bindeglied zwischen marktorientierten Biobauern, Verarbeiterinnen, Detailhandel und Gastronomie. Die Idee dahinter ist es, den Produzentinnen die Anbindung an den Markt zu erleichtern und regionale Absatzmärkte zu erschliessen. Obwohl alle Produkte unter der Marke RegioFair Bio Zentralschweiz angeboten werden, behält jeder Landwirt seinen eigenen Auftritt auf dem Etikett und damit sein Gesicht.

«Fairness bedeutet für uns höchstes Vertrauen auf dem Weg zwischen Produzenten und Verbrauchern», sagt RegioFair-Geschäftsführer Daniel Handschin. Ausserdem stehe die Plattform für einen gesunden, auf Nachhaltigkeit ausgerichteten und marktwirtschaftlich denkenden Bauernstand. «Bezogen auf die Preisfindung haben die Bauern ein grosses Mitspracherecht.» Dementsprechend muss die Kundschaft im Vergleich zu konventionellen Produkten mit einem höheren Preis rechnen.

Das gilt auch für jene Schweizer Lebensmittel, die Gebana seit September letzten Jahres über ihren Internetshop verkauft. Hier liegt der Aufpreis gegenüber konventionellen Absatzkanälen bei etwa 20 Prozent. Innerhalb eines Vierteljahrs setzte Gebana mit Alpkäse, Teigwaren, Gebäck, Tee und Traubensaft 35'000 Franken um. Für Simon Brassel, Leiter Direktversand, ist klar: «Schweizer Produzenten haben in gewissen Bereichen ähnliche Bedürfnisse wie jene aus armen Ländern, wenn auch auf höherem Niveau.» Absatzmärkte zu finden sei beispielsweise auch in Schweizer Bergregionen ein Problem. Mit dem fairen Handel könnten Werte erhalten und geschaffen werden, etwa indem ein Landwirt weiter eine Alp beweidet und damit Landschaftspflege betreibt. Nach wie vor ist es das Ziel, dass der Markt die geschaffenen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Mehrwerte bezahlt. Der Begriff «fair» jedoch wurde aus dem Gebana-Leitbild gestrichen. Damit ist das Konzept nicht auf gewisse Regionen beschränkt. «Ausserdem wird Fairtrade inzwischen zu stark als Zustand begriffen und zu wenig hinterfragt», sagt Simon

Brassel. Gebana als Brücke von den Bäuerinnen und Bauern zur Kundschaft arbeitet bisher vor allem mit Kleinbetrieben und Genossenschaften zusammen und sucht auch weitere Landwirte. Berücksichtigt werden vor allem jene Landwirte, die in den Bergen und damit weit weg von Absatzmärkten sind und deren Existenz vom Absatz ihrer Produkte abhängt – Hobbybauern gehören beispielsweise nicht dazu. Zudem ist das Konzept nicht nur auf Bio begrenzt.

Fair verwirrt

Der Konsumentenschutz begrüsst die Diskussion über Fairness in der Biohandelskette. Aber Fairtrade mit dem Süden werde mit bestimmten Anforderungen verknüpft, während für den fairen Handel im Inland keine verbindlichen Mehrleistungen und Transparenz vorgeschrieben seien. Deswegen kommt Josianne Walpen von der Stiftung für Konsumentenschutz zum Schluss: «Die Verwendung von «fair» ist für die Konsumentinnen und Konsumenten verwirrend, schwächt den Begriff und ist für die Verwendung im Inlandshandel nicht geeignet.»

Noch wird weltweit debattiert, ob faire Bioprodukte in der Folge als sogenannte «Organic-Plus-Waren» eigens gekennzeichnet werden sollen. Bio Suisse vertritt die Haltung, dass Bio den Fairness-Faktor konsequenterweise mit einschliessen sollte, womit sich eine spezielle Kennzeichnung erübrige. Für den IFOAM-Direktor und ehemaligen Bio-Suisse-Geschäftsleiter Markus Arbenz ist dieses Vorgehen am kundenfreundlichsten. «Konsumenten müssen sich heute noch entscheiden, ob sie Bio- oder Fairtrade-Kaffee wollen. In Zukunft wird das nicht voneinander trennbar sein.» Und Arbenz wagt noch eine weitere Prognose über die Fusion von Bio und fair, wenn er sich an die Diskussionen um die Tierhaltungsrichtlinien erinnert. «Heute wird an der Notwendigkeit dieser Richtlinien zum Tierwohl nicht mehr gezweifelt. In zehn Jahren wird die Ganzheitlichkeit von Bio und fair wohl ebenso selbstverständlich sein.»

Annett Altvater

Weitere Informationen

Domestic Fair Trade Association DFTA
Kerstin Lindgren
P.O. Box 300190
Jamaica Plain MA
USA

Tel. 001 2130 617 680 9862
E-Mail dftassociation@gmail.com
www.dftassociation.org

FLO-CERT GmbH
Bonner Talweg 177
D-53129 Bonn
Tel. 0049 228 249 30
E-Mail info@flo-cert.net
www.flo-cert.net

gebana
Hafnerstrasse 7
8005 Zürich
Tel. 043 366 65 00
E-Mail info@gebana.com
www.gebana.ch

Max Havelaar-Stiftung (Schweiz)
Malzgasse 25
4052 Basel
Tel. +41 61 271 75 00
E-Mail info@maxhavelaar.ch
www.maxhavelaar.ch

RegioFair Agrovision Zentralschweiz AG
Birkenweg 12
6144 Zell
Tel. 041 980 59 17
E-Mail info@regiofair.ch
www.regiofair.ch

Upländer Bauernmolkerei GmbH
Korbacher Strasse 6
D-34508 Willingen-Usseln
Tel. 0049 5632 948 60
E-Mail info@bauernmolkerei.de
www.bauernmolkerei.de

Was darf bio + fair kosten?

Das EU-Projekt «Core Organic» ergab, dass Konsumentinnen und Konsumenten durchaus empfänglich für ethische Verkaufsargumente sind. Ein solcher Mehrwert ist dann leichter kommunizierbar, wenn die letzte Produktionsstufe deutlich ist. Eier, Milch oder Gemüse sind also besonders geeignet, ethische Mehrwerte zu transportieren. Beim Ei ist den Konsumierenden zunächst das Tierwohl wichtig, erst in zweiter Instanz zählt die Herkunft aus der Region. Der faire Preis für die Landwirte stiess teilweise sogar auf Ablehnung – jedenfalls wenn dieses Argument beinahe im Sinn karitativer Unterstützung daherkam. Ein faires Verhältnis zwischen Produkt, Konsument und Produzentin wird aber ausdrücklich gewünscht. In einem weiteren Teil der Untersuchung zeigte sich, dass die Käuferinnen bereit waren, bis zu 50 Rappen Aufschlag für einen Karton mit sechs fair produzierten Eiern zu zahlen. Im Sommer sollen die definitiven Ergebnisse der Studie vorliegen. ava

Was die Ackerbaubeiträge bewirken

Die Bio Suisse Delegiertenversammlung führte im Jahr 2008 die Knospe-Ackerbaubeiträge ein. Bio Suisse verwendet die Beiträge zur Entwicklung der Bioackerkulturen in der Schweiz. Die Verantwortlichen der bisher finanzierten Projekte ziehen eine Zwischenbilanz.

Sämtliche Ackerprodukte sind gefragt – sehr gefragt. Um die derzeitige Nachfrage decken zu können, müsste sich die Schweizer Knospe-Ackerfläche von zurzeit rund 10'000 Hektaren glatt verdoppeln. Besonders gefragt sind Getreide, Ölsaaten und sämtliche Proteinträger.

Der Anbau von Knospe-Ackerkulturen ist mit Ausnahme des Getreides jedoch nach wie vor eine Herausforderung. Zahlreiche Fragen sind noch nicht beantwortet: Wie kann man den Rapsglanzkäfer erfolgreich regulieren? Wie das Unkraut unter Kontrolle halten? Welche Mischkulturen eignen sich? Mit welchen Kulturen lässt sich die getreidelastige Fruchtfolge auflockern? Wie können die Ernten optimal vermarktet werden?

Mit den in den letzten zwei Jahren im Rahmen der Knospe-Ackerbaubeiträge unterstützten Projekten sind wir den Antworten näher gekommen.

Die Projektverantwortlichen fassen hier die wichtigsten – wenn auch zum Teil erst vorläufigen – Ergebnisse zusammen. Mit Ihren Fragen und Anregungen wenden Sie sich bitte an die als Ansprechpartner genannten Personen.

Melitta Maradi, Bio Suisse

Bioraps: Kulturführung, Sorten und Saatgut

Erfolgreich Bioraps anzubauen ist anspruchsvoll (vgl. bioaktuell 6/08, Seiten 10–13). Für ein gleichmässiges und rasches Auflaufen verlangt der kleine Samen eine nicht zu späte Saat in ein abgesetztes, feines Saatbett mit gutem Bodenschluss. Dies ermöglicht den Pflanzen, dem Unkraut «davonzuwachsen» und bis zur Einwinterung genügend grosse Wurzeln für die Nährstoffspeicherung zu entwickeln.

Die Unkrautbekämpfung im Raps ist schwierig und anspruchsvoll. Hacken zwischen weiten Reihen ist auf-

wendiger, aber effizienter gegen Unkräuter als Striegeln. Die hohen Nährstoffansprüche von Raps werden mit Vorteil bei Vegetationsbeginn und während der Streckung gedeckt. Kräftige Pflanzenbestände können durch Auswinterung oder Schädlinge verursachte Schäden kompensieren. 2009 zeigte sich, dass es sich oft lohnt, den Raps stehen zu lassen anstatt umzubrechen.

2008 begann die Biofarm mit Abklärungen zur Vermehrung von Schweizer Biosaatgut. Das erste Saatgut der Sorte Robust steht nun in einwandfreier Qualität zur Aussaat bereit.

■ Weitere Informationen und Ansprechpartner: Stefanie Bergmann, Biofarm Genossenschaft, 4936 Kleindietwil, Tel. 062 957 80 53, und Clay Humphrys, Agroscope Reckenholz Tänikon ART, 8046 Zürich, Tel. 044 377 72 38

Regulierung des Rapsglanzkäfers

Im Fokus der Versuche von Agroscope ART Reckenholz und FiBL standen pilzliche Krankheitserreger sowie biokom-

patible stäubende und ölige Hilfsstoffe. Nach ersten Laborvergleichen von ART, bei denen mehrere Pilzstämme gute Wirkung zeigten, wurde das kommerziell erhältliche Pilzprodukt Naturalis-L in Feldversuchen von ART und FiBL geprüft. Die Resultate waren bisher ungenügend: Käferzahl und Schaden wurden kaum reduziert. Zukünftig sollen bei ART besser angepasste Pilzprodukte entwickelt werden.

Die Resultate früherer ART-Feldversuche mit Hilfsstoffen wurden 2009 bestätigt: Stäubende Mittel in Kombination mit Pflanzenöl bewirkten eine deutlich länger anhaltende Käferreduktion als die einzeln ausgebrachten Hilfsstoffe. 2008 und 2009 prüfte das FiBL Gesteinsmehl in praxisnahen Versuchen: Die Behandlungen hatten einen deutlichen Effekt auf die Käfer und führten zu einem um 46 bis 52 Prozent höheren Schotenansatz am Haupttrieb. Allerdings ergab keiner der Versuche signifikante Ertragssteigerungen. Um die ökonomische Schadschwelle für Biobedingungen anzupassen, wird das FiBL die Erfassung von Schadens- und Ertragsdaten fortführen.

■ Weitere Informationen und Ansprechpartner: Claudia Daniel, FiBL, 5070 Frick, Tel. 062 856 72 91; Clay Humphrys, ART, Tel. 044 377 72 38; Stefan Kuske, ART, Tel. 044 377 72 11



Bild: W. Jossi und C. Humphrys, ART

«Unterschiedliche Blühintensitäten der verschieden behandelten Rapsparzellen bei Blühbeginn am 29. April 2009».

Sorten und Anbautechnik von Sommer-Öllein

Ziele: Evaluation von neugezüchteten Sommer-Ölleinsorten hinsichtlich der agronomischen Eigenschaften (z.B. Ertrag, Krankheiten) und der Ölqualität. Erarbeitung von Wissen im Zusammenhang mit der Düngung und der Saatedichte.

Erste Ergebnisse: Hinsichtlich des Samenertrages der Sorten zeigten sich



Bild: Jürg Hiltbrunner

Schweizer Knospe-Lein wird fester Bestandteil in der Landschaft und in den Verkaufsregalen.

in den einzelnen Versuchsjahren Unterschiede, die aber meist gering waren. Zudem variierte die Rangfolge der Sorten zwischen den Jahren, woraus sich schliesen lässt, dass andere Faktoren (z.B. Düngung, Niederschlagsverteilung) mindestens so wichtig sind wie die Sorte.

Aus ersten Ergebnissen der Anbautechnikversuche ist ersichtlich, dass die Sorten an verschiedenen Standorten unterschiedlich auf die Düngung und die Saatkichte reagieren können. Diese Erkenntnisse müssen in weiteren Versuchen geprüft werden, damit man daraus Empfehlungen für die Praxis ableiten kann.

■ Weitere Informationen und Ansprechpartner: Christine Herzog, Jürg Hiltbrunner und Clay Humphrys, ART, Tel. 044 377 71 11, sowie www.agroscope.admin.ch → Übersicht → Sorten und Saatgut

Förderung des Anbaus von Knospe-Lein

Ziel: Ausdehnung der Anbaufläche von 15 (2009) auf 50 Hektaren; Etablierung von Leinöl und Leinsaat mit der Knospe im Schweizer Biofachhandel; Vermehrung von biologischem Saatgut in der Schweiz.

Ergebnisse: Eine der ältesten Kulturpflanzen kehrt zurück und erweist sich als wertvolle Alternative im Bioackerbau. Die Anbaufläche und ebenso die Erträge konnten stetig gesteigert werden. Schweizer Bioleinöl ist seit 2008 im Biofachhandel erhältlich und erfreut sich grösster Beliebtheit.

Als neu wieder eingeführte Kul-

tur steht der Leinanbau immer noch vor grossen Herausforderungen, dazu gehören der Unkrautdruck sowie die Wahl einer geeigneten Erntetechnik. Zusammen mit den Produzierenden und der Forschung (ART) werden im Erfahrungsaustausch laufend aktuelle Fragen diskutiert – vom Saatgut bis zur Qualität des Endprodukts.

■ Weitere Informationen und Ansprechpartner: Biofarm Genossenschaft, Stefanie Bergman, Tel. 062 957 80 53

Winterweizensorten-Praxisversuche

Alle in der Sortenliste aufgeführten Sorten werden jedes Jahr auf acht Standorten vom Boden- bis zum Genfersee geprüft. An drei Standorten konnten die Versuche 2009 nicht ausgewertet werden (zweimal Hagel, einmal Stinkbrand).

Auf den übrigen Standorten wurden gegenüber dem Vorjahr tiefere Erträge und schlechtere Qualität geerntet. Der Durchschnittsertrag lag mit 46 kg pro Are um rund 4 kg unter dem Vorjahreswert. Über dem Durchschnitt lagen die Sorten Scaro, Siala, Antonius und Wiwa. Den geringsten Ertrag, aber den höchsten Feuchtklebergehalt (im Weissmehl) wies erwartungsgemäss Runal auf. Neben Runal konnte nur Wiwa den von den Verarbeitern geforderten Minimalwert von 29 Prozent Feuchtklebergehalt erreichen. Der Durchschnitt lag bei nur 25 Prozent. Die übrigen geprüften Sorten lagen unter dem Durchschnittswert.

Auch die Proteinwerte zeigen, dass wir für die Ernte 2009 Qualitätseinbus-



Bild: Hansueli Dierauer

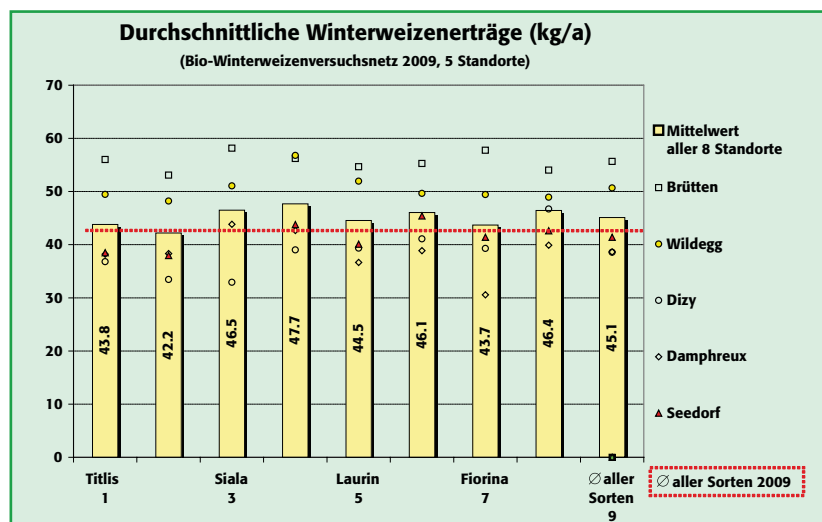
Einheimische Eiweisserbsen könnten einen Teil der Soja ersetzen.

sen in Kauf nehmen mussten. Die Grenze von 12 Prozent hat einzig Wiwa erreicht, und das knapp. Der Durchschnitt lag mit nur 11,7 Prozent um über ein Prozent tiefer als im Vorjahr. Auffällig ist, dass die Qualität stark vom Standort abhängig ist.

■ Weitere Informationen und Ansprechpartner: Hansueli Dierauer, FiBL, Tel. 062 865 72 65

Einheimische Proteinträger als Alternativen zu importierter Soja

Die Selbstversorgung mit Proteinen in der Schweiz liegt im Biolandbau momentan bei 3 Prozent, in der konventionellen Landwirtschaft bei 15 Prozent. Bio Suisse hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt mit dem Auftrag, Vorschläge zur Verbesserung zu erarbeiten – hier die wichtigsten:



Grafik: Hansueli Dierauer, FiBL

Durchschnittliche Weizen-erträge nach Sorten und Standorten aus dem Biowinterweizen-Sortenversuchsnetz 2009

Durch die Wiederzulassung tierischer Nebenprodukte könnte ein Viertel der gesamten Soja eingespart werden. Durch die Zulassung synthetischer Aminosäuren liesse sich sogar die Hälfte der gesamten Soja einsparen. Diese beiden Punkte sind jedoch politisch heikel. Die Wiederzulassung von tierischen Nebenprodukten ist keine reine Bioangelegenheit. Bio Suisse kann die Anliegen unterstützen; entscheidend ist aber im Fall der tierischen Nebenprodukte die Haltung des Bundes. Die Zulassung synthetischer Aminosäuren ist eine reine Bioangelegenheit. Eine Änderung der Richtlinien auf europäischem Niveau ist zurzeit wenig wahrscheinlich. Eine wesentliche Verbesserung ist deshalb in den nächsten zwei Jahren nicht zu erwarten.

Es werden immer noch Hühner- und Schweinehaltungsbetriebe in den Voralpen ohne jegliche Futtergrundlage auf Bio umgestellt. Mischkulturen, höhere Preise für Ackerbohnen und Eiweisserbsen könnten wieder mehr Bioackerbauern motivieren, Körnerleguminosen anzubauen. Eine grundlegende Änderung wird nur durch eine wesentliche Erhöhung der Schweizer Bioackerbaufläche möglich sein.

- Weitere Informationen und Ansprechpartner: Hansueli Dierauer, FiBL, 062 865 72 65

Förderung des Haferanbaus mit der Knospe

Ziele: Ausdehnung des Anbaus von Speisehafer in den Ackerfruchtfolgen auf Schweizer Biobetrieben und damit Vergrößerung der Kulturenvielfalt. Verbesserung der Qualität, das heisst stabile Hektolitergewichte bei rund 55 kg. Vermarktung von Haferkörnern und Haferflocken aus Schweizer Knospe-Anbau im Biofachhandel. Erschliessung von neuen Absatzkanälen für diese Produkte. Erprobung von schonenden Schältechniken zur Erhaltung einer höchstmöglichen Keimfähigkeit der Körner.

Ergebnisse: In den letzten Jahren konnte der Haferanbau für Speisezwecke eingeführt und auf 40 bis 50 Hektaren ausgebaut werden. 170 Tonnen Knospe-Speisehafer werden jährlich übernommen und vermarktet. Der Durchschnittsertrag liegt bei 4,2 Tonnen pro Hektare. Die Sortenauswertung zeigt, dass Winterhafer bessere Hektolitergewichte ergibt als Sommerhafer. Der Produzenten-



Bild: Hansueli Dierauer

Von null auf 50 Hektaren: Biospeisehafer wird erst seit wenigen Jahren in der Schweiz angebaut.

preis konnte bei 75 Franken pro 100 kg etabliert werden.

- Weitere Informationen und Ansprechpartner: Biofarm Genossenschaft, 4936 Kleindietwil, Niklaus Steiner, Tel. 062 957 80 52

Förderung des Hirseanbaus mit der Knospe

Ziele: Etablierung des Rispenhirseanbaus in der Fruchtfolge auf Schweizer Biobetrieben. Ausdehnung der Anbaufläche von derzeit 15 (2009) auf 50 Hektaren bis 2012. Belieferung des Biofachhandels mit Hirsekörnern und -flocken aus Schweizer Bioanbau. Erschliessung neuer Absatzkanäle, wenn die Anbau- und Lieferkontinuität gesichert ist. Produktion von BioSaatgut in der Schweiz.

Ergebnisse: Rispenhirse, die vor 200



Bild: Clay Humphrys

Auch die Rispenhirse, früher ein Grundnahrungsmittel, soll zurückkehren und bis 2012 auf 50 Biohektaren produziert werden.

Jahren in der Schweiz als Grundnahrungsmittel angebaut wurde, ist neu in die Ackerfruchtfolge auf Biobetrieben integriert. Die Anbautechnik, insbesondere die Unkrautregulierung und die Düngung, werden auf Biobetrieben erprobt. In Arbeitskreisen werden die Erfahrungen ausgetauscht und die Kulturführung weiterentwickelt. Der Durchschnittsertrag der im Jahr 2009 angebauten 15 Hektaren lag bei 25 kg pro Are. Der Produzentenpreis beträgt 143 Franken pro 100 kg. Der Biofachhandel bietet Hirsekörner und Hirseflocken mit der Knospe aus Schweizer Anbau an. Die Bioaatgutproduktion erfolgt in der Schweiz.

- Weitere Informationen und Ansprechpartner: Biofarm Genossenschaft, Niklaus Steiner, Tel. 062 957 80 52, sowie ART, Jürg Hiltbrunner, Tel. 044 377 73 57

Produktion und Vermarktung von Knospe-Kürbiskernöl

Ziele: Produktion und Markteinführung von einem Schweizer Kürbiskernöl mit der Knospe sowie Ausdehnung der Anbaufläche.

Ergebnisse: Im Dezember 2009 konnte die Biofarm ihr Schweizer Kürbiskernöl auf den Markt bringen. Dadurch werden die bisher über den konventionellen Kanal vermarkteten Bruchkerne auf dem Biomarkt abgesetzt. Dies verbessert die Wirtschaftlichkeit im Kürbiskernanbau und ermöglicht eine Ausdehnung der Anbaufläche.

Kürbisgewächse haben die Eigenschaft, früher ausgebrachte Organochlorpestizide (wie Dieldrin oder DDT) aus dem Boden aufzunehmen und in sich anzureichern. Durch gezielte Standortwahl, konsequente Kontrollen und Analysen können Rückstände in den Produkten verhindert werden. Mit dem Schweizer Anbau von Ölkürbis wird der Bioackerbau vielfältiger; die Konsumentinnen und Konsumenten erhalten ein sicheres Produkt von hoher Qualität.

- Weitere Informationen und Ansprechpartner: Anbau: Koordination über Familie Brütsch, Mittlerfeldstrasse 10, 8241 Barzheim, Tel. 052 649 18 76; Vermarktung: Biofarm Genossenschaft, Stefanie Bergmann; Tel. 062 957 80 53

Kirschenfliege schlau bekämpfen

Der frühe Vogel fängt den Wurm ... – der clevere Biobauer ist noch früher und bekämpft die Fliege: Mit Naturalis-L steht auch im Biolandbau ein geeignetes Mittel gegen die Kirschenfliege zur Verfügung. Es sind aber wiederholte Anwendungen nötig. Und wer zu spät damit anfängt oder zu früh aufhört, bezahlt Lehrgeld.

Lange Zeit machte die Kirschenfliege den Biobauern die Ernte madig. Seit letztem Jahr ist nun auch für den Bioanbau ein Produkt (Naturalis-L) zur Regulierung der Kirschenfliege zugelassen. Dieses Produkt enthält einen Pilz, der die Fliegen befällt und abtötet. In Versuchen des FiBL wurde ein Wirkungsgrad von 60–70 Prozent erreicht. Viele Produzentinnen und Produzenten testeten letztes Jahr diese neue Regulierungsmöglichkeit. Neben Meldungen über eine gute Fliegenbekämpfung trafen aber auch solche über eine unzureichende Wirkung ein.

Um den Ursachen auf den Grund zu gehen, befragte das FiBL sieben Produzenten nach den Daten, Aufwandsmengen und Erfolgen ihrer Naturalis-Behandlungen. Diese Umfrage führte zu folgenden Ergebnissen:

- Drei der sieben befragten Betriebe erzielten befriedigende Resultate. Der Befall mit Maden lag unter der Schadenschwelle, die Kirschen konnten vermarktet werden.
- Bei zwei Betrieben ist die ungenügende Wirkung auf klare Anwendungsfehler zurückzuführen.
- Die schlechten Resultate auf zwei weiteren Betrieben sind im Moment nicht abschliessend begründbar. Das FiBL wird diese Betriebe dieses Jahr enger begleiten.

Hauptfehler bei der Anwendung und Gründe für die mangelnde Wirksamkeit waren ein zu später Behandlungsbeginn und zu lange Abstände zwischen den Spritzungen sowie zwischen der letzten Spritzung und der Ernte.

Beim Farbumschlag ist's zu spät!

Vielen Produzenten ist die Empfehlung «Farbumschlag der Kirschen = optimaler Behandlungstermin» noch sehr präsent. Diese Strategie gilt jedoch nur für konventionelle Insektizide, die in die Früchte eindringen und die zu Farbumschlag bereits abgelegten Eier im Inneren der Früchte abtöten.

Der Einsatz von Naturalis-L muss deutlich früher stattfinden, da das Mit-

tel nicht gegen die Eier, sondern nur gegen die Fliegen wirkt und da die abtötende Wirkung erst 5–7 Tage nach der Behandlung einsetzt. Der optimale Zeitpunkt für die erste Behandlung ist 7 Tage nach Flugbeginn der Kirschenfliegen. Je nach Kirschensorte kann der Flug bis zu 20 Tage vor dem Farbumschlag einsetzen. In frühen Lagen im Baselbiet begann der Kirschenfliegenflug im letzten Jahr bereits Anfang Mai. Eine frühzeitige Montage der Gelbfallen ist also wichtig, um den Zeitpunkt für die erste Behandlung richtig festzulegen.

Regelmässig bis zur Ernte behandeln

Um später schlüpfende und zufliegende Fliegen ebenfalls abzutöten, sind regelmässige Behandlungen alle 7 Tage nötig. Die Wartezeit von der letzten Behandlung bis zur Ernte sollte sieben Tage nicht überschreiten. Bei spät reifenden Sorten ist daher meist noch eine zusätzliche Behandlung nötig.

Für eine gute Wirkung sind zudem weitere phytosanitäre Massnahmen nötig: Die Früchte sollten jedes Jahr vollständig und möglichst frühzeitig geerntet werden. Befallene Kirschen aus der Anlage entfernen und nicht auf die Erde werfen. Voraussetzung für eine gute Benetzung der Früchte sind gut geschnittene Bäume mit lockerer, nicht zu dichter Krone.

Naturalis-L richtig anwenden

- Fallen zur Flugüberwachung frühzeitig montieren.
- Erste Behandlung 7 Tage nach Flugbeginn.
- 2,4 Liter Naturalis-L mit 1000 bis 1600 Liter Wasser pro Hektare auf Tropfnässe applizieren.
- Behandlung alle 7 Tage wiederholen.
- Letzte Behandlung 7 Tage vor der Ernte.
- Optimale Applikationstechnik: Auch oberste Baumspitzen müssen benetzt werden.

Die Bekämpfung der Kirschenfliegen auf Hochstammbäumen mit Naturalis-L ist eher schwierig. Neben der ungenügenden Applikationstechnik ist dafür die Biologie der Fliege verantwortlich: Freistehende Hochstammbäume sind für die Fliegen optisch sehr attraktiv und wer-



Bild: Claudia Daniel

Schon zwei Prozent Madenbefall machen Tafelkirschen unverkäuflich.

den auch aus weiten Distanzen angefliegen. Der permanente Zuflug reifer Weibchen führt zu einem hohen Befallsdruck und würde Behandlungen im 3–5-Tage-Rhythmus nötig machen. Auch der Befallsdruck, der von den Puppen im Boden ausgeht, ist bei Hochstammbäumen meist höher als in Niederstammanlagen.

Diese Unterschiede ergeben sich daraus, dass die Tafelkirschen in Niederstammanlagen meist recht früh, häufig eher knapp reif geerntet werden. Mit diesen Kirschen werden die noch jungen Maden aus den Anlagen entfernt. Auf Hochstammbäumen hingegen bleiben die Konserven- und Brennkirschen häufig hängen, bis sie schwarzreif sind. Zu diesem Zeitpunkt haben bereits viele Maden die Früchte verlassen und sich im Boden verpuppt. Die Behandlung von Hochstämmen mit Naturalis-L ist daher nur in Ausnahmefällen erfolgversprechend.

Fazit: Naturalis-L ist ein geeignetes Mittel um Kirschenfliegen in Niederstamm- und Halbstammanlagen zu bekämpfen. Allerdings ist eine hohe Anwendungsintensität nötig. Ein zu später Behandlungsbeginn oder ein zu frühes Behandlungsende führen sofort zu Einbussen in der Wirksamkeit.

Claudia Daniel und Andi Häseli, FiBL

Grossverteiler bestehen auf SwissGAP-Standard

Wer Früchte, Gemüse oder Kartoffeln an Migros oder Coop liefert, auch in verarbeiteter Form, muss per 1. Januar 2011 nach SwissGAP-Anforderungen kontrolliert sein. Für Lagerprodukte gilt das bereits für die Ernte 2010.

Coop und Migros verlangen, dass ab 1.1.2011 die gesamte Produktion von Früchten, Gemüse und Kartoffeln sowie deren Verarbeitungsprodukte nach dem Standard von SwissGAP kontrolliert sein müssen. Für Lagerprodukte, wie beispielsweise Kartoffeln und Kernobst, gilt die Forderung bereits ab Ernte 2010.

Neben der Kontrolle auf die gute Agrarpraxis gibt die Umsetzung dieses Standards den Grossverteilern eine Basisabsicherung bei der Hygiene, der Arbeitssicherheit und der Rückverfolgbarkeit. Mit der Integration des Handels deckt nun das SwissGAP-Rückstandsmonitoring die ganze Lebensmittelkette von Bauernhof über Verarbeitung und Handel bis ins Verkaufsregal ab. Die Bäuerinnen und Bauern sind damit von der Pflicht entbunden, die Einhaltung des Lebensmittelgesetzes mittels eigener Rückstands-Untersuchungen nachzuweisen.

Coop weist darauf hin, dass ihre Kundinnen und Kunden auch bei Knospe-Produkten die Einhaltung einer guten landwirtschaftlichen Praxis und der schweizerischen Gesetzgebung erwarten. Die Einhaltung sei nur dann in einem hohen Masse gewährleistet, wenn diese Punkte auch kontrolliert werden.

BLW und Detailhandel beteiligen sich an Kosten

Das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) vergütet jedem Produktionsbetrieb, der bis zum 31.12.2010 erfolgreich die Erstanerkennung für SwissGAP besteht, einen Kostenbeitrag von pauschal Fr. 100.-. Zudem werden Migros, Coop und Volg im Jahr 2010 für die anerkannten Produzenten noch einmal die SwissGAP-Gebühren (Fr. 145.- pro Betrieb) übernehmen. Den Produzenten

entstehen somit keine Kosten für die Administration des Systems.

Anmeldung und Kontrolle

Die Anmeldung für SwissGAP läuft über die Agrosolution AG in Zollikofen. Am besten informieren Bioproduzenten gleichzeitig auch ihre Zertifizierungsstelle, damit die SwissGAP-Kriterien im Rahmen der normalen Biokontrolle überprüft werden können. So lässt sich der finanzielle Aufwand im Rahmen halten; er wird sich auf Fr. 200.- bis 300.- abzüglich der 100.- Rückerstattung vom BLW belaufen. Erfüllt der Betrieb anlässlich der Erstkontrolle die SwissGAP-Anforderungen, werden diese nur noch alle drei Jahre kontrolliert; jährlich muss dann lediglich eine Checkliste zur Selbst-

kontrolle ausgefüllt werden. – Es lohnt sich also, für die Erstkontrolle gut vorbereitet zu sein!

Vergeblicher Widerstand

Bio Suisse hat sich bis am Schluss einerseits gegen ein SwissGAP-Obligatorium für Knospe-Betriebe ausgesprochen, andererseits für erleichterte Anforderungen für bereits biozertifizierte Betriebe eingesetzt. Sowohl die Grossverteiler wie der Verein SwissGAP gewichteten aber andere Ansprüche höher.

Immerhin lässt sich festhalten, dass die Biokontrollstellen in der Umsetzung einen pragmatischen Ansatz gefunden haben, um den Zusatzaufwand in vernünftigen Grenzen zu halten.

Hans Ramseier, Bio Suisse

Projekte für mehr Knospe-Erdbeersetzlinge einreichen



Bild: www.oekolandbau.de

Ausnahmebewilligungen» (www.bioaktuell.ch → Das Bioregelwerk).

Der Preisvorteil von nichtbiologischen Setzlingen gegenüber Biosetzlingen wird gemäss Weisung «Lenkungsabgabe bei Kartoffelsaatgut und Erdbeersetzlingen» mittels einer Lenkungsabgabe abgeschöpft. Das Geld wird im Falle der Erdbeeren zur Förderung der biologischen Erdbeersetzlingsproduktion verwendet.

Grundsätzlich müssen auf Biobetrieben biologische Erdbeersetzlinge verwendet werden. Wenn jedoch trotz rechtzeitiger (schriftlicher) Bestellung zu wenige Setzlinge in Bioqualität erhältlich sind, kann die Markenkommission Anbau MKA eine Ausnahmebewilligung für nichtbiologische Setzlinge gewähren. Detaillierte Informationen zur Ausnahmebewilligung «Einsatz von nicht biologischem Vermehrungsmaterial bei Erdbeeren» finden Sie im «Katalog zu Erteilung von

Betriebe oder Institutionen, welche Projekte zur Förderungen der Erdbeersetzlingsproduktion haben, können bei der MKA eine finanzielle Unterstützung beantragen. Ein erstes Projekt wurde der MKA bereits gemeldet. Der Finanzierungsantrag soll folgende Informationen beinhalten: Projektbeschreibung, Budget, beantragter Geldbetrag. Die MKA wird über die Anträge entscheiden; sie tagt etwa einmal monatlich. Die Projekte können das Jahr 2010 oder das Jahr 2011 betreffen. Christoph Fankhauser, Bio Suisse

weitere Informationen

- Verein SwissGAP, Kapellenstrasse 5, Postfach 7960, 3001 Bern, Tel. 031 385 36 90, Fax 031 385 36 99, E-Mail info@swissgap.ch, www.swissgap.ch
- www.agrosolution.ch → SwissGAP

Wann brauchen Legehennen einen Laufhof?

Die Vorgaben der Ethoprogrammverordnung bezüglich Auslauf der Legehennen sind klar: Jeden Tag müssen die Tiere Zugang zum Wintergarten oder Aussenklimabereich (AKB) haben. Ausserdem fordert das RAUS-Programm, dass die Legehennen jeden Tag mindestens während fünf Stunden auf die Weide gelassen werden (Ausnahmen: Der Zugang zur Weide darf eingeschränkt werden während oder nach starkem Niederschlag, bei starkem Wind, bei schneebedeckter Umgebung oder bei in Bezug auf das Alter der Tiere sehr tiefer Temperatur).

Wann braucht es nun also einen Laufhof? Immer wieder sorgt diese Frage in der Geflügelbranche für Unsicherheit. Unruhestifter ist folgender Abschnitt des Anhangs 4 der Ethoprogrammverordnung:

«4.2.b. Bei durchnässtem Weideboden und während der Vegetationsruhe darf den Tieren statt auf einer Weide in

einem ungedeckten Laufhof Auslauf gewährt werden. Der Laufhof muss genügend gross und ausreichend mit geeignetem Material eingestreut sein.»

Es handelt sich hier um eine Möglichkeit für die Eierproduzenten, die Hühnerweide während der Vegetationsruhe zu schonen, ohne die Legehennen in ihrem Bedürfnis nach Auslauf einzuschränken. Es ist nicht obligatorisch, einen Laufhof für die Hühner einzurichten. Dazu gibt es verschiedene Alternativen:

1. Der Zugang zur Weide wird unabhängig vom Bodenzustand jeden Tag geöffnet.
2. Der erste Abschnitt zwischen Stall und Weide wird als Vorplatz gestaltet und ist nicht mit einer Grasnarbe versehen. Der Zugang zum Vorplatz und zur Weide wird jeden Tag gestattet, die Weide wird jedoch geschont, da viele Hühner sich nur auf dem Vorplatz aufhalten.

3. Der Vorplatz zur Weide wird als Laufhof ausgestaltet. Jeden Tag wird den Legehennen Zugang zum Laufhof gewährt, der Zugang zur Weide kann mit Toren zwischen Laufhof und Weide gewährt oder eingeschränkt werden.

4. Es wird unabhängig von der Weide ein Laufhof eingerichtet. Während der Vegetationsruhe oder wenn der Weideboden durchnässt ist, erhalten die Legehennen Zugang zu diesem Laufhof.

Zu beachten ist, dass der Laufhof bei den Lösungen 3 und 4 die Anforderungen der RAUS-Verordnung und der Bio Suisse Richtlinien erfüllen muss. Die Einstreu muss den Tieren das Scharren und das Staubbaden gestatten. Pro 1000 Legehennen müssen mindestens 86 Quadratmeter Fläche vorhanden sein.

Jörg Hürbi und Meike Wollenberg Martínez,
bio.inspecta

 **Zertifizierter BIO-Handelsbetrieb** 
spezialisiert auf Direktimport

agrobio schönholzer
www.agrobio-schönholzer.ch

Bühlhof
CH-9217 Neukirch an der Thur
Tel: +41 (0)71 642 45 90
Fax: +41 (0)71 642 45 91
Mobile: +41 (0)79 317 88 84
Email: christian@agrobio-schönholzer.ch

BIO Lein Crunch
Der „grüne-Gras-Effekt“ auch im Winter, in Big Bags, 100% extrudiertes, hochverdauliches Eiweiss- und Energie-Konzentrat mit hohem Gehalt an Omega-3-Fettsäuren, für optimale Leistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit, universell einsetzbar in Produktion und Aufzucht

BIO Getreideheu Pellets
Grossballen oder Big Bags, Raufutter mit schnell verfügbarer Energie, vollwertiger Ersatz für Maisprodukte und Rübenschnitzel

BIO Luzerne Heu und Pellets
Grossballen oder Big Bags, hochverdauliches Eiweiss-Raufutter mit 15-25% RP, bringt Struktur, β -Carotin und Calcium

BIO Heu belüftet und unbelüftet

BIO Maisprodukte
auch Siloballen und Ganzpflanzenwürfel

BIO und konventionelles Stroh
Gross- und Kleinballen, Häcksel

Gemeinsam bestellen = Geld sparen!

Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte

Rytz-Saatgut für Biobetriebe

Zum Beispiel:

Schnell und ertragreich: 4400 Turbo, die mehrjährige Mischung
Erster Schnitt bis 2 Wochen früher. Ausgezeichnete Unkrautunterdrückung dank dem schnellen Wachstum des Turbo-Raigras Andrea. Für alle Betriebe in guten Futterbaugebieten, welche auf ertragreiche und ausdauernde Mischungen setzen.

Bewährt mit Mattenklees: 3000 AGFF, 3-jährige Mischung
Universelle ergiebige Futterbaumischung, liefert viel schmackhaftes Futter auch in trockenen Perioden.

Trockene Lagen: BIOLUZ, 3-jährige Luzernemischung
Die Versicherung auf Trockenstandorten. Eiweissreiches schmackhaftes Futter.

Übersaaten: U-440, Klee oder Gras
Neu: Übersaat-Mischung Höhenlagen
Zum Sanieren von Wiesen und Weiden.

Verlangen Sie den neuen Saatgutkatalog.
Mühle Rytz AG, Agrarhandel und Bioprodukte
3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00, www.muehlerytz.ch

Regional-Berater, Abholler:
Thomas Buser, 8560 Märstetten/TG, Tel. 079 233 74 23
Andreas Neyerlin, 4246 Wahlen/BL, Tel. 079 699 44 16



Möschberg-Erklärung zur Landwirtschaft von morgen

Mit Datum 1. März 2010 hat das Bioforum Schweiz eine Erklärung veröffentlicht, die einen radikalen Neuansatz – oder ist es ein «Altansatz», eine Rückbesinnung?» – fordert bezüglich der Produktion von Nahrungsmitteln und des Umgangs mit Mensch und Natur. In den gegenwärtigen Strukturen und mit der vorherrschenden Denkweise sei selbst der Biolandbau nicht nachhaltig. bioaktuell dokumentiert die «Möschberg-Erklärung» im Wortlaut.

1. *Hinter diesem Aufruf stehen verantwortungsbewusste Bauern und Bäuerinnen, Fachleute aus dem landwirtschaftlichen Umfeld sowie besorgte Konsumentinnen und Konsumenten. In Achtsamkeit gegenüber dem Boden und der darauf gedeihenden Vielfalt wollen wir neue und zukunftsweisende Bewirtschaftungsformen verwirklichen, die das natürliche Prinzip des Werdens und Vergehens respektieren.*
2. *Wir gehen davon aus, dass die Ernährung mit weitgehend eigenproduzierten Lebensmitteln ein Grundbedürfnis und das sinnvolle landwirtschaftliche Ziel jeder lokalen Gemeinschaft, Region oder Nation ist.*
3. *Bauern und Bäuerinnen, aber auch viele andere Mitglieder der Gesellschaft tragen zu dieser verantwortungsvollen Aufgabe bei. Überschaubare und persönlich gestaltbare Verhältnisse sind die Grundlage für eine lebendige Landwirtschaft.*
4. *Weltweit ist die kleinräumige bäuerliche Landwirtschaft ein unverzichtbares Landschaftselement. Sie beherbergt eine ökologische Vielfalt an Pflanzen und Tieren und trägt ein biologisches, soziales und kulturelles Erbe. Dieser sorgsam bearbeitete Boden ist und bleibt die Lebensgrundlage für alle Menschen.*
5. *Der Weltagrarbericht hält in eindrücklicher Weise fest, dass die heute dominierende Landwirtschaft in Strukturen gefangen ist, die der Biodiversität schaden und soziale Ungerechtigkeit verursachen. Die Hungerproblematik verschärft sich, anstatt gemildert zu werden. Um Böden, Luft, Gewässer und Menschen wieder gesunden zu lassen, müssen radikal andere Wege beschritten werden.*
6. *Vieles dreht sich um den Schlüsselfaktor Erdöl. Die Industrialisierung der Nahrungsproduktion bewirkte, dass unsere Landwirtschaft die nachhaltige Nutzungsweise der natürlichen Grundlagen aus den Händen gegeben hat und von nicht erneuerbarer Energie abhängig geworden ist. Die Begrenztheit der fossilen Energiereserven und die mit ihrem Verbrauch einhergehende Klimaveränderung zwingen die Landwirtschaft der Industrieländer, rasch aus der Energie verschleissenden Produktionsweise herauszufinden.*
7. *Die Schweiz ist durch Import- und Exportverbindungen in die weltweite Agrarproblematik eingeflochten. Wir haben einen statistischen Selbstversorgungsgrad von etwa 50 Prozent. Energetisch betrachtet ist unser Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln jedoch null. Jede Kalorie, die uns ernährt, wird erst durch den «Einkauf» von nicht erneuerbaren Kalorien verfügbar. Diese verdrängte Tatsache steht in auffallendem Widerspruch zum Verfassungsauftrag über die Ernährung der Schweizer Bevölkerung.*
8. *Aufgrund des Gesagten ergeben sich vier offensichtliche Forderungen zur Sicherung der landwirtschaftlichen Flächen als nachhaltige Lebensgrundlage:*
 - *eher kleinere Betriebseinheiten und nicht grössere,*
 - *mehr Arbeitskräfte in der Landwirtschaft und nicht weniger,*
 - *grössere natürliche Vielfalt auf den Betrieben,*
 - *neue Formen der nachbarschaftlichen und sozialen Zusammenarbeit.*
9. *Diese Zielvorstellungen verlangen nach völlig neuen Handlungsgrundsätzen für Bauern und Bäuerinnen. Dass der bisherige Fortschrittspfad der industriellen Landwirtschaft in eine Sackgasse führt, muss auch von der übrigen Bevölkerung erkannt und in den Konsequenzen mitgetragen wer-*

den. Selbst der biologische Landbau erweist sich unter der herrschenden wachstumsorientierten Denkweise als nicht nachhaltig. Politik, landwirtschaftliche Ausbildungsstätten, die Agrarwissenschaft und wir alle sind aufgefordert, umzudenken und anders zu handeln.

Das **Bioforum Schweiz** als Verfasser der Möschberg-Erklärung repräsentiert eine weit gefächerte Gruppe landwirtschaftlich engagierter Menschen. Rund um den Kern der Biobauern und Biobäuerinnen bringt es Männer und Frauen aus verschiedensten Berufen zusammen. Der Möschberg war die Wiege des organisch-biologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum. Der Verein Bioforum Schweiz pflegt dieses Erbe und ist sich zugleich bewusst, dass «Bio» allein nicht mehr genügt.

Wir haben bisher den fruchtbaren Boden ins Zentrum gestellt, jetzt müssen wir **die Erde in die Mitte unseres Denkens und Handelns nehmen.**

Der unter grossem Aufwand verfasste **Weltagrarbericht** bestätigt eindrücklich – und beängstigend, was wir aus eigener Erfahrung schon länger spüren: So geht es nicht weiter. Auch in der Schweiz gilt: Wir überschauen zwar unser Land, aber nicht mehr die Rahmenbedingungen, die uns unsere Wirtschaftsweise aufzwingen. Bauern und Bäuerinnen müssen die Selbstbestimmung über den Boden zurückerlangen und **natürlichen Prozessen ihren Raum und ihre Zeit geben** können.

Ihre Meinung ist gefragt

Was halten Sie von der «Möschberg-Erklärung»? Schreiben Sie an bioaktuell, FiBL, Postfach, 5070 Frick, E-Mail bioaktuell@fibl.org, oder beteiligen Sie sich am Diskussionsforum auf www.bioaktuell.ch

Das grosse politische Stichwort heisst heute **Ernährungssouveränität**: Selbstbestimmung über die Versorgung mit Lebensmitteln. Doch der Landwirt in den Industrieländern kauft seine Kartoffeln, seinen Weizen, seine Rüben dem Acker mit Erdöl ab. Danach gehen 4 von 5 Ernährungskalorien vom Feld auf den Teller verloren. Trotzdem geschieht auf diesem Verarbeitungsweg eine finanzielle Wertschöpfung, kostet doch der Kartoffelchip weit über das 100-Fache des Ausgangsprodukts Kartoffel. Ernährungsmässig findet aber ein krasser Wertverminderungsprozess statt. Genau betrachtet ist **der schweizerische Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln tiefer als Null**.

Viele Konsumenten und Direktabnehmerinnen landwirtschaftlicher Produkte haben erkannt, dass die **Landwirtschaft kein Industriezweig** ist, welcher zwingend nicht erneuerbare Ressourcen verbraucht. Bodenbebauung bringt «Ressourcen» hervor, gehorcht dabei aber natürlichen Gesetzen und nicht den Mechanismen des Weltmarktes oder der Industrie, die dem Gewinn und der Wachstumsquote verpflichtet sind. Die Gier des Geldes darf im Sog aktueller Ereignisse nicht weiter die Grundlage der Lebensmittelerzeugung zerstören. Vielmehr muss jetzt die **Landwirtschaft wieder ein integraler Bestandteil der Gesellschaft** werden und aus der Rolle des Patienten und Sonderfalls herausfinden. «Mehr Leute aufs Land, mehr Gärten in die Stadt», lautet das Motto.

Bäuerliches Wissen und die Eigenart jeder Hofeinheit werden von Wissenschaft und Politik oft an den Rand gespielt, Freude und Selbstbewusstsein bei den Bauern und Bäuerinnen weichen einer Angst gegenüber stets wechselnden Entwicklungen. Sie möchten ihre Wert-



Bild: Marcel Schneider

Der Möschberg, oberhalb von Grosshöchstetten BE. Das Haus gilt als «Wiege des organisch biologischen Landbaus» und beherbergt heute das Seminar- und Kulturhotel Möschberg mit – natürlich – biologischer Küche (www.hotelmoeschberg.ch).

schätzung zurück und sind im Gegenzug bereit, ihre Betriebe zu öffnen und in den Dialog mit den Konsumentinnen und Konsumenten zu treten. Es ist dringend nötig, dass die grosse nichtbäuerliche Mehrheit der Gesellschaft die buchstäblich **vitale Bedeutung der Landwirtschaft wieder erkennen** und schätzen lernt. Nur gemeinsam können wir es schaffen, aus der Falle der Energie verschleissenden Nahrungsproduktion und gleichzeitigen Naturzerstörung herauszufinden.

Mit Ihrer Unterschrift **setzen Sie ein Zeichen** der Solidarität mit der Landbe-

Wie unterzeichnen?

Unterschreiben kann man die «Möschberg-Erklärung» online auf www.bioforumschweiz.ch.

Wer keinen Internetzugang hat, wendet sich an Tel. 041 971 02 88

völkerung überall auf der Welt, zeigen Ihre Verantwortung gegenüber dem Klimawandel und Ihre Wertschätzung für natürlich und lokal erzeugte Lebensmittel.

Tun Sie Ihr Möglichstes, um mit bewussten Entscheiden beim Einkauf und konkreten Taten im Alltag die Landwirtschaft aus kurzfristigem Profitdenken zu befreien und in eine nachhaltige und weltweit faire Bewirtschaftungsweise hineinzuführen. Auf den Genuss verantwortungsvoll produzierter Lebensmittel!

Bioforum Schweiz, 1. März 2010

Bioforum: Denkfabrik der Schweizer Landwirtschaft

Das Bioforum Schweiz versteht sich als «Thinktank der Schweizer Landwirtschaft». Am greifbarsten erlebbar wird dieser Anspruch mit dem Biogipfel, den das Forum jedes Jahr am Samstagmittag des Bio-Marché-Wochenendes in Zofingen organisiert, sowie mit den Möschberg-Gesprächen im Winterhalbjahr. Immer bringt das Bioforum aktuelle – und oft kontroverse – Grundsatzthemen rund um Landwirtschaft und Ernährung aufs Tapet. Viermal im Jahr erscheint die Bioforum-Zeitschrift «Kultur und Politik». Die Biodenkfabrik arbeitet schon seit 77 Jahren, früher unter dem

Namen Bio-Forum Möschberg und noch früher als Schweizerische Bauernheimatbewegung.

Organisiert ist das Bioforum Schweiz als Verein mit zurzeit rund 400 Mitgliedern. Neben Bäuerinnen und Bauern machen viele weitere Menschen mit, die am biologischen Landbau interessiert sind und sich für eine nachhaltige Lebensweise engagieren.

■ Kontakt: Bioforum Schweiz
Wendy Peter, Wellberg, 6130 Willisau,
Tel./Fax 041 971 02 88,
E-Mail info@bioforumschweiz.ch,
www.bioforumschweiz.ch mb

Grand Prix du Vin: Chance für gute Knospe-Tropfen!

Knospe-Winzerinnen und -Winzer sind aufgerufen, sich am «Grand Prix du Vin Suisse» 2010 zu beteiligen. Dieser und andere Wettbewerbe bieten die Möglichkeit, Spitzenweine mit der Knospe in ein nationales Schaufenster zu stellen. Gleichzeitig lassen sich so Vorurteile gegenüber biologisch produzierten Weinen überwinden.

Traditionell werden beim «Grand Prix du Vin Suisse» in elf Kategorien je sechs Weine nominiert und drei davon an der Preisverleihung mit einem Pokal ausgezeichnet. Neben dem Titel «Winzer des Jahres» gibt es zwei weitere Sonderpreise zu gewinnen: Den Preis für die absolute Höchstnote «Prix Vinissimo» sowie den Pokal «Prix Bio Suisse».

Das Reglement und die Anmeldeformulare stehen ab Mitte April zur Verfügung, Anmeldeschluss für Winzer ist der 26. Mai und die Einsendefrist für Weinproben läuft bis im Juni. Die Fristen und alle Unterlagen sind demnächst auf abrufbar auf der Seite www.grandprixduvinsuisse.ch.

Trotz guter Qualität der Knospe-Weine hält sich bei einigen Konsumenten hartnäckig der Vorwurf, Knospe-Weine

seinen bestenfalls Mittelmass. Wie entgegen? Indem die Knospe-Winzer mit ihren Weinen an Wettbewerben mitmachen und sich der Konkurrenz stellen: Höchste Zeit, mit guten Knospe-Weinen Preise abzuholen und so die kritischen Weinkonsumentinnen zu überzeugen!

Der nächste «Grand Prix du Vin Suisse» steht bevor, Bio Suisse möchte die Winzerinnen und Winzer ermuntern, daran teilzunehmen. Das kann sich sehr positiv auf den Geschäftsgang auswirken,

wie Preisträger Markus Weber im Interview verrät. Melitta Maradi, Bio Suisse

Auch 2009 hat wieder ein Knospe-Winzer gewonnen: Wir gratulieren Reynald Parmelin von der Domaine de la Capitaine zum «Prix Bio Suisse». Preisträger ist sein Johanniter 2008. Weiter hat Parmelin den vierten Preis in der Kategorie Weisse Assemblagen mit seiner «Réserve gastronomique» gewonnen.

«Qualitätsproduktion und Biophilosophie decken sich»

bioaktuell: Was hat euch 2007 dazu bewegt, am «Grand Prix du Vin Suisse» teilzunehmen?

Markus Weber: Wir nehmen immer wieder an verschiedenen Degustationswettbewerben teil, um zu sehen wo unsere Weine im Quervergleich mit anderen Produzenten stehen.

Ihr habt 2007 bei der Preisverleihung kräftig abgesahnt (siehe Kasten), was hat sich seither für euren Betrieb geändert?

Mit dem Preis hat sich die Nachfrage nochmals erfreulich erhöht. Wir haben viele neue Kunden gewonnen.

Es ist nicht einfach, bei euch Wein zu kaufen. Oft heisst es: Leider ausverkauft ... War das schon immer so?

Nein, früher brauchten wir länger, um einen Jahrgang zu verkaufen. Heute sind einige Weine innerhalb Monatsfrist ausverkauft.

Landet ein Winzer, der immer die beste Qualität will, zwangsläufig früher oder später bei der biologischen Weinproduktion?

Ich hoffe es für unsere Branche, dass noch mehr Produzenten auf Bio umstel-

len. Da sich die Qualitätsproduktion von Trauben bestens mit der Philosophie des biologischen Weinbaus deckt, kann die Qualität der Weine durch Bio effektiv noch verbessert werden. Ich denke da vor allem an kleine Erträge mit aromatischen Trauben, die nur von ungedüngten Reben stammen können. Die Rebe befindet sich dank einer nachhaltigen Produktion in einem viel besseren Gleichgewicht – das wirkt sich ganz sicher positiv auf die Qualität aus.

Die Ernte 2009 war märchenhaft. Werdet ihr eure Weine wieder ins Rennen schicken?

Ja, das werden wir sicher. Der Jahrgang 2009 ist ein Geschenk der Natur: perfekt ausgereifte Trauben, eine ideale Basis für komplexe Weine!

Was empfehlst du den anderen Knospe-Winzern bei einer Teilnahme am «Grand Prix du Vin Suisse»?

Falls die erste Teilnahme nicht von Erfolg gekrönt ist: Nicht aufgeben, sondern im nächsten Jahr wieder teilnehmen. Es braucht auch immer eine Portion Glück bei so einer Degustation.

Interview: Melitta Maradi

Turmgut türmt Preise

Das Winzerehepaar Barbara und Markus Weber bewirtschaftet seit 1999 das Turmgut im zürcherischen Erlenbach biologisch. Sie sind für ihre hervorragenden Knospe-Weine inzwischen national bekannt.

2007 holten die Weine des Turmguts am zweiten «Grand Prix du Vin Suisse»

schöne Nominierungen (vgl. bioaktuell 10/07, S. 25). Der Riesling-Sylvaner Turmgut 2006 belegte in der Kategorie Riesling-Sylvaner den zweiten Platz und gewann den Sonderpreis «Prix Bio Suisse» für den besten Biowein der Schweiz. Der Pinot noir Barrique «Valeria» 2005 wurde ausserdem in der Kategorie Pinot noir als «aussergewöhnlicher»

Wein mit einem Diplom ausgezeichnet. Weitere Informationen: www.turmgut.ch und www.biovin.ch



Bild: zVg

Frühlings-DV: fairer Handel und klare Sortimentspolitik

Am 14. April findet die Bio Suisse Delegiertenversammlung in Olten statt. Hauptgeschäfte: die Aufnahme von Richtlinien zum fairen Handel und die Verankerung der Sortimentspolitik der Knospe-Marke in den Richtlinien.

Nach der Aufnahme von Sozialstandards in die Richtlinien im Jahr 2006 hat die Delegiertenversammlung (DV) den Vorstand beauftragt, Anforderungen im Bereich des fairen Handels auszuarbeiten. Es wurden zwei Projekte gestartet: fairer Handel im Inland und fairer Handel im Süden.

Der Vorstand legt nun den Delegierten einen Richtlinienentwurf zum Kapitel «Fairer Handel» vor. Geregelt wird in einem ersten Schritt der faire Handel im Inland. Ziel ist, mit einer Handelspartnerschaft zwischen Produzenten, Verarbeiterinnen und dem Handel eine nachhaltige Entwicklung der gesamten Wertschöpfungskette zu garantieren.

Der Vorstand und die Markenkommissionen wollen eine klare Sortiments-

politik in den Richtlinien verankern. Vom Grundsatz her sollen in Zukunft im Detailhandel nur noch Lebensmittel prominent mit der Knospe vermarktet werden können. Geöffnet werden soll die Möglichkeit, Knospe-Rohstoffe auch in Nichtlebensmitteln als solche zu kennzeichnen – mit der so genannten Deklarationsknospe im Verzeichnis der Zutaten, ohne die Wörter «Bio» und «Suisse».

Es soll also in Zukunft möglich sein, die Ringelblumen in der Salbe, die Kräutereextrakte im Naturheilmittel, die Wolle im Pullover oder den Bienenwachs in der Kerze als Knospe-Rohstoffe zu deklarieren. Im Rohstoffhandel und im Verkauf direkt ab Knospe-Betrieb soll die Knospe weiterhin auch für Nichtlebensmit-

tel verwendet werden können. Auch die Hilfsstoff-Knospe kann wie bisher vergeben werden.

In der Tabelle finden Sie eine Übersicht über die DV-Geschäfte. Die Traktandenliste und Unterlagen wurden den Delegierten Mitte März zugestellt. Delegierte können schriftliche Anträge zu den Geschäften bis und mit an der DV einreichen.

Die Beilagen zum DV-Versand sind auf der Bio Suisse Internetseite einsehbar: www.bio-suisse.ch → Service → Verband → Delegiertenversammlung.

Für Fragen und Anregungen wenden Sie sich an die Verbandskoordination, Christian Voegeli, Tel. 061 385 96 23, E-Mail christian.voegeli@bio-suisse.ch.

Christian Voegeli, Bio Suisse

Traktanden der Bio Suisse Delegiertenversammlung vom 14. April 2010		
1	Statutarische Geschäfte	
1.1	Begrüssung	Traktandenliste, Stimmzähler
1.2	Protokoll	Abnahme des Protokolls der DV vom 18. November 2009
1.3	Jahresbericht 2009	Bericht zum vergangenen Jahr
1.4	Jahresrechnung 2009	Abnahme der Bilanz und Erfolgsrechnung des Kalenderjahres 2009 und Beschluss über den Einnahmenüberschuss, inkl. Bericht Revisionsstelle und Geschäftsprüfungskommission
2	Weitere Beschlüsse	
2.1	Entschädigung PräsidentInnen-Konferenz	Eine Anpassung in den Statuten, Artikel 35, Absatz 3, ist nötig, damit Bio Suisse die Teilnahme von Vertretern der Mitgliedorganisationen an der PräsidentInnen-Konferenz finanziell entschädigen kann.
2.2	Bestätigung Wahl Mitglied MKI	Der Vorstand hat mit Marlene Heeb ein viertes Mitglied in die Markenkommission Import gewählt.
3	Richtlinien fairer Handel im Inland	
3.1	Richtlinien fairer Handel im Inland	Der Vorstand legt den Delegierten einen Richtlinienentwurf zum fairen Handel in der Schweiz vor (vgl. Haupttext oben).
3.2	Knospe-Sortiment	Die Verwendung der Knospe soll aus Gründen der Transparenz und der Rechtssicherheit neu in den Richtlinien festgelegt werden (vgl. Haupttext oben).
3.3	Anbindehaltung Rindvieh und Ziegen	Anbindehaltung mit RAUS soll für Rindvieh weiterhin möglich bleiben. Für Ziegen soll die Übergangsfrist für das Laufstallobligatorium bis Ende 2013 verlängert werden (vgl. bioaktuell 1/10; S. 24).
3.4	Lenkungsabgaben	Das Verfahren zur Einführung von Lenkungsabgaben auf nichtbiologischen Produktionsmitteln (z.B. Hilfsstoffe, Futtermittel oder Jungtiere) soll angepasst werden.
3.5	Fütterung Pensionspferde	In der Pensionspferdefütterung soll weiterhin zehn Prozent nichtbiologisches Futter erlaubt sein. Die Bioverordnung wurde auf Ersuchen von Bio Suisse bereits entsprechend angepasst. Der Vorstand beantragt nun, die Bio Suisse Richtlinien ebenfalls zu lockern.
3.6	Aufhebung Milchpulververfütterungsverbot	Gegenwärtig ist die Verfütterung von Milchpulver an Tiere nur in speziellen Fällen erlaubt (z.B. bei Drillinggeburten von Schafen). Der Vorstand beantragt, das Milchpulververfütterungsverbot aus den Bio Suisse Richtlinien zu streichen. Dies würde ermöglichen, dass ein Teil der überschüssigen Biomilch in Biobetrieben verwertet werden könnte.
3.7	Zootechnische Massnahmen Schweine	Das Anbringen von Nasenringen bei Schweinen wurde in der Tierschutzverordnung verboten (vgl. bioaktuell 2/10, Seite 17). Somit müssen die Bio Suisse Richtlinien angepasst werden. Zudem sollen Praxisversuche im Bereich Impfung gegen Ebergeruch analog der Bioverordnung zugelassen werden.
4	Informationsgeschäfte	
4.1	Agrarfreihandelsabkommen	Zwischenbericht zum geplanten Freihandelsabkommen im Agrar- und Lebensmittelbereich (FHAL) mit der EU
4.2	Alternativforschung und Zulassung von Hilfsstoffen	Der Vorstand wurde von der Herbst-DV beauftragt, die Einführung eines Budgetpostens für Alternativforschung und die Zulassung von Hilfsstoffen, deren Potenzial von Firmen noch nicht erkannt wurde, zu prüfen.
4.3	Referat Stefan Menti	Der Geschäftsführer der Bio Partner Schweiz AG zum Wachstumspotenzial und zur Knospe im Biofachhandel

Jahresmedienkonferenz: «Neue Biobauernfamilien gesucht!»

Diesen Aufruf machte Bio Suisse anlässlich ihrer Jahresmedienkonferenz vom 23. März an der Bio Schwand in Münsingen BE und lancierte damit offiziell die Biooffensive (siehe Kasten).

Die Biolandwirtschaft hat ein grosses Potenzial: Der Biomarkt wächst, Bio ist bei den Konsumenten etabliert und die Nachfrage steigt seit Jahren.

Der Biomarkt wuchs 2009 um 7 Prozent auf 1,545 Mia. Franken. Die Zunahme betrifft alle Produktgruppen. Besonders auffällig ist das Wachstum bei Fleisch (+ 16,8 %) und Fisch (+ 34,6 %) sowie bei den verpackten Konsumgütern (+ 5,7 %) und den Convenience-Produkten (+8,3 %). «Bio ist etabliert und erreicht mit modernen Produkten neue Käuferinnen und Käufer», sagte Jürg Schenkel, Marketingleiter von Bio Suisse an der Jahresmedienkonferenz. Die Krise hat Bio nicht erreicht.

Durchzogener sieht die Bilanz in der Biolandwirtschaft aus. Zwar sind 2009 mehr Betriebe auf Bio umgestiegen als im Vorjahr und im Tal hat die Biofläche

zugenommen. Doch sowohl die Anzahl Biobetriebe als auch die Biofläche sind insgesamt leicht rückläufig. Im Jahr 2009 arbeiteten 5499 Landwirtschaftsbetriebe nach den Richtlinien von Bio Suisse, dazu kommen 436 Höfe, die nach der Bioüberordnung des Bundes arbeiten. Der Anteil der Biobetriebe liegt bei 11,1 Prozent (11,9% im Vorjahr). Die gesamte Biofläche beträgt rund 120000 Hektaren. Das sind rund 1500 Hektaren weniger als im Vorjahr. Nicht ganz unerwartet ist der Bioanbau im Berggebiet leicht zurückgegangen, allerdings deutlich weniger stark als nach Einführung der 100-Prozent-Biofütterung für Wiederkäuer befürchtet worden war. Im Tal nahm die Fläche leicht zu. Die landwirtschaftliche Nutzfläche bleibt mit 11,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr (11,4 %) praktisch stabil.

Das gesamte Dossier zur Jahresmedienkonferenz finden Sie auf www.bio-suisse.ch

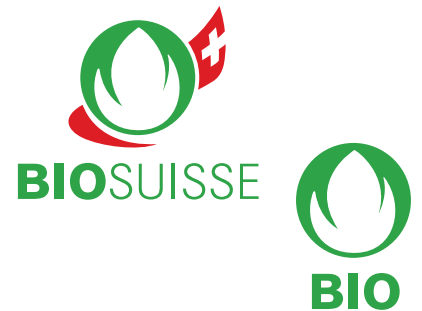
Jacqueline Forster-Zigerli, Bio Suisse

Bitte neues Logo verwenden!

Seit April 2008 hat Bio Suisse ein neues Logo. Es wird von Produzenten und Lizenznehmerinnen bereits gut verwendet. Bio Suisse bittet jedoch Firmen, in Inseraten das alte durch das neue Logo zu ersetzen. Vielen Dank.

Die Vorlagen sind auf www.bio-suisse.ch

abrufbar. Auf Verpackungsmaterial darf das alte Logo noch bis 31.12.2011 verwendet werden.



Mit Biooffensive neue Biobauern gewinnen

Für den neuen Bio Suisse Geschäftsführer Stefan Flückiger ist klar: «Das grosse Potenzial in der Biolandwirtschaft gilt es auszunutzen.» Mit einer breit angelegten Biooffensive will Bio Suisse neue Bauernfamilien gewinnen. Zur Biooffensive gehören:

- Bildung und Beratung: Gemeinsam mit den landwirtschaftlichen Beratungsdiensten werden interessierte Landwirte gezielt informiert und beraten.
- Beschaffungsmarketing: Bioagarmärkte unterstehen besonderen Gesetzmässigkeiten. Bio Suisse legt grössten Wert auf ein ausgeglichenes Wachstum. Überangebote sollen vermieden werden. Es mangelt vor allem an Brot- und Futtergetreide, an Raps, Eiern, Schweine- und extensivem Rindfleisch sowie an Kräutern und Beeren.
- Richtlinien-Revision: Das anspruchsvolle Regelwerk von Bio Suisse soll entschlackt werden, ohne Substanz zu verlieren.

jf

Biomilchbranche: Keinen Richtpreis festlegen

Die Abgrenzung der Biomilchpreise vom konventionellen Markt war das Hauptthema an der letzten Sitzung der Arbeitsgruppe Bio (AG Bio) in der Branchenorganisation Milch. Die Vertreter von Handel und Industrie sowie die Produzenten haben sich geeinigt, dass für Biomilch kein Bedarf für einen Biomilchrichtpreis besteht.

Bild: zvg/Montage



Dafür wird sich die AG Bio dreimal jährlich treffen und einen umfangreichen Biomilchmarktspiegel erarbeiten, für welchen alle drei Marktstufen im Voraus relevante Informationen liefern werden. Aufgrund dieses Marktberichtes werden gemeinsam die Richtung und die Umsetzung von Massnahmen zur Weiterentwicklung des Biomilchmarktes definiert, dazu gehört auch die Preisgestaltung.

Die Preisverhandlungen bleiben nach wie vor in der Kompetenz von Produzentenorganisationen und ihren Abnehmern. Die Sommermilch muss mit einem höheren Preis gefördert werden, damit die ganzjährigen Molkereimilch-Lieferanten bei der Biomilchproduktion bleiben und um der Versorgungsknappheit vorzubeugen. Nur mit ganzjährig genügend Milch lassen sich der Markt weiter entwickeln und neue Projekte realisieren.

Magda Blonkiewicz, Bio Suisse

Thomas Walther, «Laden 29», 4410 Liestal

Der Heimweh-Luzerner Thomas Walther betreibt seinen Liestaler Bioladen «Laden 29» seit bald zehn Jahren in Teilzeit. Nach einem abgebrochenen Jus-Studium kam er über die Arbeit mit Naturfarben und natürlichen Isolationsmaterialien zum Verkauf von Bioprodukten. Daneben arbeitet er als selbständiger Flachmaler.

1 Warum verkaufen Sie Lebensmittel – und nicht zum Beispiel Bücher oder Autos?

Ich führe nebst «trockenen» Lebensmitteln über 100 Sorten Wein, daneben Naturkosmetik und Wasch- und Putzmittel. Zu Beginn habe ich mich an einem ähnlichen Laden orientiert, da ich keine Frischprodukte verkaufen wollte, und baute mein Sortiment nach den Erfahrungen dieses Ladens auf. Ich eröffnete den Bioladen aus der Überzeugung, dass biologischer Anbau der Natur und der Umwelt am meisten hilft, das bedeutet für mich auch einen möglichst schonenden Umgang mit der Umwelt.

2 Sind in Ihrem Geschäft ausschliesslich biozertifizierte Lebensmittel erhältlich?

Es gibt etwa vier oder fünf Ausnahmen, zum Beispiel das Schüttelbrot, ein rundes Knäckebrot aus Österreich. Nicht zertifiziert ist etwa 1 Prozent, wenn man nur die Lebensmittel betrachtet. Wasch- und Putzmittel laufen nicht unter Bio, und Naturkosmetik hat eine separate Zertifizierung.

3 Sind Biokunden besonders kritisch?

Nein, finde ich nicht. Es gibt schon solche, die sehr kritisch sind und alles in Frage stellen. Andere sehen die Knospe oder eine europäische Zertifizierungsstelle auf der Verpackung und das ist dann O.K. Meine Kundschaft kommt von Liestal und Umgebung, und da der Laden vom Zentrum etwas zurückgesetzt ist, kommen viele Leute, weil sie ihn kennen.

4 Brauchen sie viel Beratung?

Nicht sehr. Die meisten Kundinnen und Kunden wissen, was sie wollen. Die Naturfarben sind noch am ehesten beratungsintensiv und allenfalls noch die Naturkosmetik. Das ist für uns Männer zwar etwas schwierig, ich werde von

Kundinnen selten angefragt. Die Kompetenz liegt schon eher bei den Frauen.

5 Gibt es viele, die aufwendige Verpackungen oder weite Transporte vermeiden wollen?

Die Verpackung ist je nach Produkt schon etwas unglücklich gewählt. Vieles könnte man auch einfacher verpacken. Aber Butterflütes dürfen natürlich nicht zerbrochen sein, sonst kauft sie die Kundschaft nicht. Das ist eine Gratwanderung. Allerdings ärgern sich einige Kunden schon über die aufwendige Verpackung oder die weite Herkunft, etwa China oder Argentinien. Ich denke, es ist eine gute Sache, wenn in China biozertifiziert wird. Die Chinesen selber können sich Bioprodukte kaum leisten, also müssen wir hier die Initialzündung geben.

6 Kaufen die Leute Bio, weil sie sich gesund ernähren oder weil sie die Umwelt schonen wollen?

Ich denke, beides spielt eine Rolle. Das beeinflusst sich ja gegenseitig. Auch ökologische Wasch- und Putzmittel belasten das Wasser natürlich viel weniger als konventionelle. Bei der Kosmetik ist es dasselbe. Eine konventionelle Sonnencreme beispielsweise belastet das Wasser viel stärker als eine natürliche.

7 Teilen Sie Ihre Kundschaft in Lifestyle- oder Kundentypen ein?

Zu mir kommen Leute, die ein eher knappes Budget haben und aus Überzeugung nicht alles beim Grossverteiler kaufen. Dieser hat auch ein beschränktes Angebot an Bioprodukten oder ökologischen Wasch- und Putzmitteln. Da haben wir Bioläden natürlich schon eine grössere Auswahl. Es kommen auch Kunden, die sich das leisten können, und eben auch solche, die aus Idealismus einen kleinen Laden unterstützen möchten. Von daher möchte ich die Kundschaft nicht in solche Gruppen einteilen.

8 Wie kann man Laufkunden und Bioneukundinnen anlocken?

Das Beste ist schon die Mund-zu-Mund-Propaganda. Werbung bringt meiner Meinung nach nicht so viel. Durch die Skulptur, die vor dem Laden steht, fällt der Laden sehr auf, das haben mir verschiedene Leute bestätigt, das lockt auch Neukunden an.

9 Und wie gewinnt man Gelegenheitskunden als Stammkunden?

Es ist wichtig, dass die Chemie zwischen der Kundschaft und dem Verkäufer stimmt. Bei einem Kleinladen ist das natürlich entscheidend. Wenn die Chemie nicht von Anfang an stimmt, kommt diese Person nicht mehr. Wenn sie stimmt, ist die Chance grösser, dass sie wieder kommt.

Interview: Irène Böhm



Thomas Walther mit einer Skulptur von Jürg Widmer vor seinem «Laden 29» in Liestal.

Bild: Irène Böhm

«Kuhfamilienzucht» für Biobetriebe

FiBL und Demeter Bayern starten ein Projekt zur begleiteten Einführung der «Linienzucht mit Kuhfamilien» oder «Kuhfamilienzucht». Interessierte Betriebe bitte einsteigen!

Im Biolandbau sind teilweise andere Zuchtstrategien als in der konventionellen Landwirtschaft nötig, da die Fütterung der Tiere stärker auf betriebseigenem Raufutter basiert, da im Biolandbau «angepasste Rassen und Linien» zu fördern sind und da der Natursprung der künstlichen Besamung vorzuziehen ist. Auf dem Biobetrieb sollen die Leistungen der Tiere gut zu den Umweltbedingungen (insbesondere zur Fütterung) passen (standortgerechte Zucht), der Natursprung soll vermehrt eingesetzt werden und die Züchtung soll auf Gesundheits- und Robustheitsmerkmale ausgerichtet werden.

Für die künstliche Besamung stehen bei den Milchrassen nur wenige Stiere zur Verfügung, die nicht hohe (über den Rassendurchschnitten liegende) Milchleistungen vererben. Es gibt aber viele Betriebe, welche die

Milchleistungen ihrer Herden nicht mehr erhöhen möchten, weil sie die dazu nötige Futtergrundlage nicht haben und weder hohe Kraftfuttergaben noch Futterzukäufe anstreben. Diese Betriebe bekommen zunehmend Schwierigkeiten bei der KB-Stierenauswahl. Die Krankheitsrisiken in ihren Herden werden grösser, wenn die Milchleistungen steigen, die Kühe aber nicht immer leistungsgerecht gefüttert werden können.

Ein möglicher Lösungsweg ist der Einsatz von guten Natursprungstieren, die vom eigenen Betrieb oder von anderen Biobetrieben mit ähnlichen Umweltbedingungen stammen. Biobetriebe können so unabhängig und konsequent

Zuchtziele verfolgen, die zu ihrer Futterbasis passen: Sie können eine betriebseigene Kuhfamilienzucht aufbauen. Dem Nachteil, dass vom Natursprungstier kaum Nachkommeninformationen zur Verfügung stehen, steht der Vorteil gegenüber, dass die Vorfahren und die weiblichen Verwandten meistens «live» angeschaut werden können und die Umweltbedingungen, unter denen sie ihre Leistungen erbracht haben, bekannt sind.

In dem neuen Kuhfamilienzucht-Projekt, das das FiBL zusammen mit Demeter Bayern diesen Frühling startet, werden Biobetriebe in Süddeutschland und in der Schweiz, die diese Zuchtstrategie verfolgen möchten, unterstützt bei der Beurteilung ihrer Herden, bei der Auswahl von Tieren, bei der Anpaarungsplanung und bei der langfristigen Planung ihrer Zuchtstrategie. Die Gesundheits- und Leistungsdaten und die Inzuchtkoeffizienten der Tiere werden während fünf Jahren regelmässig erhoben, analysiert und mit der Betriebsleitung besprochen.

So wird die «Linienzucht mit Kuhfamilien», wie sie vom bekannten holländischen Züchter Dirk Endendijk und weiteren Milchviehzüchtern seit Jahrzehnten mit Erfolg betrieben wird, auf den Biobetrieben, die das wünschen, eingeführt (siehe dazu das Buch: «Linienzucht mit Kuhfamilien» von Ton Baars et al., 2005).

- Wer sich für eine Teilnahme an dem Projekt interessiert, soll sich bitte am FiBL bei Anet Spengler melden:
Tel. 062 865 72 90,
E-Mail anet.spengler@fibl.org
Anet Spengler Neff, FiBL

Bild: Anet Spengler



Der Stier gehört dazu, zur «Kuhfamilie».

k Korrigendum

Yardo gehört der Bio Partner Schweiz AG

In der Märzangabe (Nr. 2/10, S. 15) berichtete bioaktuell, die St. Galler Yardo AG sei an Stefan Menti, Geschäftsführer der Bio Partner Schweiz AG, übergegangen. Diese Information ist falsch. Das St. Galler Biofachgeschäft Yardo gehört der Bio Partner Schweiz AG.

Stefan Menti hat seit September 2009 neben Geschäftsführer Albert Keel und Verwaltungsrat René Zoller ebenfalls die Zeichnungsberechtigung der Yardo AG.

bioaktuell bittet um Entschuldigung für den Irrtum. pld/mb

PRO BEEF®



www.pro-beef.ch

Drei Kreuzern 2, 8840 Einsiedeln Mobile: 079 824 44 45
Telefon: 055 422 16 16
Franz J. Steiner, Geschäftsführer Fax: 055 412 79 53

Anmeldungen und Bestellungen können auch unter:
www.pro-beef.ch oder franzj.steiner@sunrise.ch gemacht werden

Wir kaufen, verkaufen und transportieren:
Schlachtvieh, Mastremonten, Tränker, Mutterkuh-Remonten,
Mutterkuh – Rinder & Kühe, Milchkühe, Aufzuchtvieh.

Beratung für:

PREMIUM QUALITY
Weide-Beef



BIO SUISSE

Rüegg Gallipor AG
Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 / 659 05 05 Fax. 071 / 659 05 20



Gesucht

Bioaufzucht-Betriebe

- eine interessante Aufstockung
- auch im Umstellungsjahr möglich

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne



Bild: Miriam Künzi/Hevetas

Der Re-GEN-wurm

Rekombinierte (ungefähr: zerhackstückte und neu zusammengebastelte) Gene einer Roundup-Ready-Maissorte von Monsanto finden sich – wenig überraschend – in den Regenwürmern der Maisfelder.

Eine Forschungsgruppe um Miranda Hart und Jeff Powell von der University of Guelph in Ontario, Kanada, hat nachgewiesen, dass das Erbgut einer genmanipulierten Maissorte im Boden länger stabil bleibt als bisher vermutet und sich innerhalb der Nahrungskette anreichert. Auch in den Därmen von Regenwürmern liess sich die transgene DNA nachweisen. Unklar blieb, ob Bodenbakterien das manipulierte Erbgut bereits in eigene Zellen eingebaut hatten oder ob es noch frei im Boden vorhanden war.

Die Forschenden hatten den Boden eines Versuchsfeldes analysiert, auf dem Glyphosat-resistenter Roundup-Ready-Mais von Monsanto wuchs. Sie fanden das manipulierte Gen mit der Bezeichnung cp4 epsps in kleinen und grossen Insekten, Fadenwürmern und Regenwürmern in Mengen, die weit über der Konzentration der DNA im Boden selbst lagen. Das sei ein Beleg dafür, dass die Tiere gentechnisch verändertes Pflanzenmaterial gefressen hätten. Die Forscher werteten die «hohen Konzentrationen» als Hinweis darauf, dass die Transgene innerhalb der Nahrungskette im Boden nicht signifikant abgebaut werden.

«oliv» 2/10; www.genfoodneidanke.de;

mb

Wassernot tötet Kinder

Jeden Tag sterben in Entwicklungsländern 4000 Kleinkinder durch verschmutztes Trinkwasser. Mit 4000 Babyflaschen auf dem Bundesplatz wies Helvetas zum Weltwassertag am 22. März auf die Opfer der weltweiten Wassernot hin. Die Entwicklungsorganisation fordert von der Politik mehr Einsatz für sauberes Trinkwasser.

Weltweit müssen 900 Millionen Menschen ohne sauberes Trinkwasser auskommen, und die Klimaveränderung führt dazu, dass immer mehr Menschen an Wasserarmut leiden.

mgt

Sojaproduzenten gesucht

Für 2010 ist eine Anbaufläche von 35 bis 40 Hektaren angestrebt. Bis heute sind aber nur 16 Hektaren gemeldet; also sind dringend weitere Produzentinnen und Produzenten gesucht, die bereit sind, die noch fehlenden 20 bis 25 Hektaren zu produzieren. Die Produzenten schliessen einen Anbauvertrag mit der Produzentenorganisation Prokana ab. Der Produzentenpreis beträgt für 2010 200 Franken pro Dezitonne.

Weitere Informationen

- Anmeldung, Saatgutlieferung und Übernahme der Ernte in der ganzen Schweiz: Mühle Rytz AG, 3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00, E-Mail mail@muehlerytz.ch. Kontaktperson: Peter Rytz, Direktor
- Anmeldung, Anbauverträge mit Prokana: André Horisberger, Ferme David, 1148 Chavannes-Le-Veyron, Tel. 021 861 43 09 oder 079 232 62 54, E-Mail ahoris@bluewin.ch
- Anbautechnik: Hansueli Dierauer, FiBL, Ackerstrasse, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 65, E-Mail hansueli.dierauer@fibl.org
- Das Merkblatt Biosoja gibt's für Fr. 3.– zum Herunterladen unter www.fibl-shop.org → Futter- und Ackerbau Maurice Clerc, FiBL

Bio Suisse am Setzlingsmarkt von ProSpecieRara

Er ist ein Fest für die Augen, eine Freude für Klein und Gross: Der Setzlingsmarkt von ProSpecieRara auf Schloss Wildegg. Dieses Jahr ist es am Wochenende des 1. und 2. Mai (9 bis 17 Uhr) wieder so weit.

Im Jahr der Biodiversität spannen ProSpecieRara und Bio Suisse zusammen und zeigen, wie Vielfalt auch im Garten leben kann. 500 Gemüsesorten und Pflanzenraritäten warten darauf, entdeckt und gepflanzt zu werden. Führungen durch den Schlossgarten bieten Inspiration und Anschauungsunterricht. Dazu können kulinarische Raritäten genossen werden, und Kinder werden sich für die Pro-Specie-Rara-Tiere begeistern. Mehr Informationen auf Seite 26 in diesem Heft sowie auf www.prospecierara.ch und www.musee-suisse.com → Schloss Wildegg



Bild: Schweizerische Landesmuseen

Schloss Wildegg mit Rosengarten (Luftaufnahme).

MÄRITSTAND

Suche

Vielfältiger Saatgutbetrieb bei Amriswil TG sucht **Praktikantin, MitarbeiterIn** zur Unterstützung unseres Teams während der Anbausaison. Auch Teilzeit mögl. Voraussetzung: Interesse am Wildblumen- und Gemüsesaatgutbau. Samuel Widmer, 8586 Andwil TG, Tel. 071 695 23 71, E-Mail widmer.samuel@gmx.ch

Die Stiftung Freie Gemeinschaftliche Höfe sucht für bio-dyn Hof in Froidevaux (JU) **Familie, Gruppe, LandwirtInnen, HirtInnen, HandwerkerInnen, soziale, ökologische und/oder kulturelle Projekte**. Kontakt: Fondation d.f.c.l., Froidevaux, 2887 Soubey, Tel. 032 955 15 04

Selbstversorgerhof sucht **Pächter** (Hofgemeinschaft). Hausteil 170 m², traumhafte Landschaft, südw. Vogesen, 1 ½ Std. Basel, 920 Euro + NK. Oder Hausteil 70 m² für 480 Euro + NK. Tel. 0033 384 20 47 33, <http://sites.google.com/site/giteaffleurdeau>

Zu kaufen gesucht: **Rinder und Kühe** zum Mästen. Tel. 062 299 04 36

Gesucht robuste, **krautfäuleresistente Kartoffeln zum Setzen**, eine festkochende und eine weichkochende, ideal wären NATURELLA + APPELL. M. Küng, Mammern, Tel. 052 741 57 66

Suche Transporterli **Schilter, Bucher** ect. oder kleinen Traktor bis Fr.1500.–. Tel. 062 299 04 36

Angebote

Zu verkaufen wegen Nichtgebrauchs: **Bewässerung** komplett, **Dieselmotor** mit Pumpe, **Rollomat** und alle Rohre. Tel. 052 317 13 16, buurehoeffi@gmx.ch

Zu verkaufen: **Rinder aus Mutterkuhhaltung**, Laufstall, behornt, zwischen 10 und 28 Monaten alt, handzahn, Auswahl aus 8 Tieren, 75–100 % OB. Mehr Infos auf www.rollirain.ch, M. Küng, Mammern, Tel. 052 741 57 66



UFA

UFA-Biofutter

in Ihrer LANDI

Rabatt Fr. 100.– mit Bon

(Bon erhältlich in der LANDI)

Einlösbar beim Bezug von mind. 2 t lose oder 2 Originalpaletten bis 15. Mai 2010. (pro Betrieb 1 Bon einlösbar)

AKTION

ufo.ch

In Ihrer **LANDI**



AG für Schlachtviehhandel
und Fleischvermarktung ASF
Bahnhofplatz 3
6210 Sursee

Tel.: 041 925 82 00

www.asf-sursee.ch

Ihr kompetenter Partner beim Schlachtviehhandel.

Wir vermarkten sämtliche Bio Schlachttiere aller Gattungen.



NEU: Bio Weide-Beef



Für Rinder und Ochsen zahlen wir Ihnen einen

Mehrpreis von Fr. 1.90 über dem QM Preis!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf!

Region West CH
Theo Stauffer
079 303 04 75

Region Mittelland
Stefan Schnidrig
079 641 37 06

Region Ost + GR
Michael Hinder
079 720 58 97



LINUS SILVESTRI AG
Nutztiervermarktung
9450 Lüdingen/SG
Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01
E-Mail: kundendienst@lsag
homepage: www.bioweidebeef.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüdingen, SG
Jakob Spring, Kollbrunn, ZH

Natel 079 222 18 33
Natel 079 406 80 27

Ihre Chance – wir suchen neue Bio Weide-Beef® Produzenten

Wir suchen :

neue Bio Weide-Beef® Produzenten

- Partner mit Remontenzukauf und Ausmast
- Partner Mutterkuhhaltung mit Ausmast

Bio Mutterkuhhalter für die Aubrac Produktion

Bio Mutterkuhhalter für die Mastremontenproduktion

Sie gewinnen:

Interessante nachhaltige Absatzmöglichkeiten im Bio Weide-Beef und im Bio Aubrac Programm.

Wir vermitteln:

Aubrac Zuchttiere, F-1 Mutterkuhrinder, Bio Mastremonten, Bio Bankkälber und Bio Tränker, Bio Schweine, Bio Mutterschweine und Ferkel, Bio Schlachtkühe

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne!



Biologisch-dynamischer Modellhof «Potutory» in der Westukraine

Noch in der Aufbauphase, suchen wir

eine engagierte Persönlichkeit mit Pioniergeist,

die den Ackerbau in Verantwortung aufbauen und sich fachlich und persönlich weiter entwickeln will.

Auch Partnerschaft oder Aufbau von eigenen Betriebszweigen ist möglich.

Eine bodenschonende Bewirtschaftung steht im Vordergrund:

Konservierende Bodenbearbeitung und Direktsaat.

Ein Kompetenzzentrum für die entsprechende Technik und die biologisch-dynamische Landbaumethode befindet sich im Aufbau.

Der 400 ha Betrieb wird von einem Team geführt und gestaltet. Es setzt sich z.Z. zusammen, aus fünf vorwiegend jungen ukrainischen und schweizerischen Mitarbeitern.

Weitere Informationen: www.schiwa-semlja.org

Weitere Auskunft: rainer.sax@gmx.ch

Gesucht auf mittelgrossen Bio-Betrieb in der Nordwestschweiz baldmöglichst gut ausgebil- deten **landwirtschaftlichen Mitarbeiter**

– wenn möglich auch in Bio-Landwirtschaft –
mit viel praktischer Erfahrung.

Bewerbungen bitte an:

Forschungsinstitut für biologischen Landbau,
Chiffre BA 105-3011024, Ackerstrasse,
Postfach, 5070 Frick

WEITERBILDUNG

In einem Jahr zum Kenner des biologischen Landbaus

Wann
Freitag, 27. August bis Freitag, 1. Juni 2011. Jeweils freitags, 7.30–17.15; zusätzlich praktische Übungen an zehn Samstagen über das Jahr verteilt (Ferien gemäss Daten Strickhof)

Wo
1. Semester: Strickhof, 8408 Winterthur Wülflingen; 2. Semester: Strickhof, 8315 Lindau

Was
Berufsbegleitender Jahreskurs vor allem für Personen aus dem urbanen Umfeld ohne landwirtschaftliche Grundkenntnisse. Pflanzenbau: Bodenkunde, Ökologie, Düngung, Ackerbau, Grünlandbewirtschaftung. Tierhaltung: Rindviehhaltung, kleine Wiederkäuer, Hühner. Spezielle Themen: Werte, Vorschriften, Kontrollen, Markt, Betriebswirtschaft, Mechanisierung, Agrarpolitik.

Kosten
Fr. 2700.– inkl. Mittagessen freitags. Zusätzlich: Lehrmittel und Unterlagen (nach Aufwand, ca. Fr. 800.–), Kopien pauschal Fr. 50.–, Mittagessen samstags, Material

Auskunft, Anmeldung
bis 30. April an Strickhof, Postfach, 8315 Lindau, Tel. 052 354 98 08, E-Mail info@strickhof.ch, www.strickhof.ch

FORSCHUNG

5. Bioforschungstagung

Wann
Donnerstag, 22. April
Wo
Agroscope Liebefeld-Posieux ALP, rte. de la Tiroleire 4, 1725 Posieux

Was
Neue Forschungsergebnisse von Agroscope, FiBL und ETH zu Futterbau, Rindviehzucht, Tiergesundheit und Produktqualität. Poster, Vorträge und Infomarkt. Für Forschungsleute, Lehrer, Beraterinnen, Bauern, Vertreterinnen von Verbänden und Behörden.

Auskunft, Anmeldung
Martin Lobsiger, Agroscope ALP, Tel. 026 407 73 47 E-Mail martin.lobsiger@alp.admin.ch, oder Thomas Alföldi, FiBL, Tel. 062 865 72 31, E-Mail thomas.alfoldi@fibl.org

ÖKOLOGIE, NATURSCHUTZ

Biodiversität in der Schweiz seit 1900 – ist die Talsohle erreicht?

Wann
Donnerstag, 22. April, 9.45–16.30

Wo
Agroscope Reckenholz-Tänikon ART, Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich

Was
2003 beschlossen die Umweltminister Europas, den Verlust der Biodiversität bis ins Jahr 2010 zu stoppen. Haben wir dieses Ziel erreicht? Das Forum Biodiversität Schweiz der Akademie Naturwissenschaften (SCNAT) gibt dazu jetzt ein Buch heraus. An der Tagung werden Ergebnisse, Handlungsbedarf und Handlungsmöglichkeiten diskutiert.

Auskunft, Anmeldung
bitte unverzüglich an Ursula Klaeger, Agroscope ART, Postfach, 8046 Zürich, Tel. 044 377 72 26 oder online auf www.agroscope.admin.ch

Hunde in der Natur: Freiheit oder Leinenzwang?

Wann
Mittwoch, 28. April, 18.30–20.30

Wo
5430 Wettingen

Was
Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau für alle, die sich für Natur, Erholung und Hundehaltung interessieren. Hundehaltende können ihren Hund gerne mitnehmen, sofern die Hunde gewohnt sind, sich in einer Gruppe mit anderen Hunden zu bewegen.

Auskunft, Anmeldung
Thomas Baumann, Naturama, Tel. 062 832 72 87, E-Mail t.baumann@naturama.ch

BODEN, KOMPOSTIERUNG

Sagenhafter Boden

Wann
Die Veranstaltung kann durch lokale und regionale Veranstalter gebucht werden.

Wo
Dezentral in einzelnen Kantonen
Veranstalter
Bioforum Schweiz

Was
Haben unsere Ahnen etwas geahnt? In alten Bräuchen und Sagen steckt manche Bauernweisheit drin, vor allem die Suche nach einer fruchtbaren und gesegneten Beziehung zum Boden. Hört wunderbare Geschichten und berührende Gedichte und redet mit bei diesen himmlischen Themen! Eine Gruppe des Bioforum hat am Erdboden gelauscht.

Referentinnen und Referenten
Claudia Capaul, Biobäuerin, erzählt Märchen von vorgestern für übermorgen. Martin Köchli, Biobauer, lädt ein zu nachdenklicher Bodenpoesie. Nikola Patzel, Umwelt-

psychologe, führt ein in Bräuche und Sagen unserer Vorfahren. Otto Schmid und Paul Mäder, FiBL-Forscher, erzählen Wunderbares aus dem Mikrokosmos Boden.

Christine Kradolfer, Leiseundlautmalerin, umspült das Ganze mit Gesang, der Bodennähe spüren lässt.

Anschliessend vertiefendes Gespräch und gemütliches Beisammensein.

Kosten
Nach Absprache
Auskunft, Anmeldung
Bioforum Schweiz, Tel. 041 971 02 88, E-Mail bio-forum@bluewin.ch

ACKERBAU

Flurbegehung Bioraps Region Reusstal

Wann
Dienstag, 13. April, 13.30

Wo
Treffpunkt: Murimooos, 5630 Muri

Was
Wir besichtigen zwei Felder mit verschiedenen Anbauverfahren. Rückblick auf die Aussaatbedingungen, Besprechung Auswinterung und weitere Entwicklung der Bestände. Beobachtung Befall des Rapsglanzkäfers, Diskussion von Massnahmen. Präsentation Bekämpfungstechnik mit Gesteinsmehl. Apéro auf dem Betrieb von Donat Abbt.

Referentinnen und Referenten
Donat Abbt, Betriebsleiter; Bertrand Bollag, Bioberater; Claudia Daniel, FiBL; Stefanie Bergmann, Biofarm

Auskunft, Anmeldung
Biofarm Genossenschaft, Tel. 062 957 80 53, E-Mail bergmann@biofarm.ch

Flurbegehung Bioraps Region Bern

Wann
Donnerstag, 15. April, 19.30

Wo
Betrieb von Hans Bernhard, Junkholz, 3416 Affoltern im Emmental

Was
Anbautechnik und Kulturführung von Hans Bernhard. Rückblick auf die Aussaatbedingungen, Besprechung Auswinterung und weitere Entwicklung der Bestände. Beobachtung Befall des Rapsglanzkäfers, Diskussion von Massnahmen. Besichtigung der Versuche zu Einsaaten und schonender Bodenbearbeitung.

Referentinnen und Referenten
Hans Bernhard, Betriebsleiter; Niklaus Messerli, Inforama Rütli, Claudia Daniel, FiBL; Hans Ramseier und Hansueli Brassel, SHL; Stefanie Bergmann, Biofarm
Auskunft, Anmeldung
Biofarm Genossenschaft,

Tel. 062 957 80 53, E-Mail bergmann@biofarm.ch

Flurbegehung Bioraps Region Ostschweiz

Wann
Freitag, 23. April, 13.30

Wo
Betrieb von Peter Haldemann, Möllberg, 8558 Rapperswil

Was
Anbautechnik und Kulturführung von Peter Haldemann, verschiedene Verfahren (Einzelkornsaat und Breitsaat). Rückblick auf die Aussaatbedingungen, Besprechung Auswinterung und weitere Entwicklung der Bestände. Beobachtung Befall des Rapsglanzkäfers, Diskussion von Massnahmen.

Referentinnen und Referenten
Peter Haldemann, Betriebsleiter; Jakob Rohrer, Bioberater; Claudia Daniel, FiBL; Stefanie Bergmann, Biofarm

Auskunft, Anmeldung
Biofarm Genossenschaft, Tel. 062 957 80 53, E-Mail bergmann@biofarm.ch

Umstellung auf Biolandbau: Ackerbau (Biogrundmodul B27)

Wann
Montag, 3. Mai, 9.00–16.00

Wo
Schwand, 3110 Münsingen

Was
Produktionstechnik in den Ackerkulturen; Fruchtfolge, Unkrautregulierung, Qualität; Betriebsbesuch.

Leitung
Urs Siegenthaler
Kosten
Fr. 50.– ohne Verpflegung

Auskunft, Anmeldung
Niklaus Messerli, Inforama Rütli, 3052 Zollikofen, Tel. 031 910 51 47, Fax 031 910 52 38, E-Mail niklaus.messerli@vol.be.ch

Förderung der Artenvielfalt auf dem Acker

Wann, wo
Mittwoch, 26. Mai: Region Bern
Dienstag, 1. Juni: Region Zürich

Was
Flurbegehung. Mit welchen Massnahmen kann man die Artenvielfalt



Bild: Thomas Alföldi

im Ackerbaugebiet erhalten und fördern? Was bringen Ökoausgleichsflächen, und welche Bewirtschaftungstechniken schonen die Tierwelt? Diese Fragen werden auf dem Feld mit Praktikern und Fachleuten besprochen.

Kursleitung

Véronique Chevillat, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Flurbegehung Bioraps Region Fribourg

Wann

Mittwoch, 19. Mai, 19.00

Wo

Betrieb von Christoph Schmid, chemin de la Chapelle 1, 1763 Granges-Paccot

Was

Einblick in verschiedene Kulturen von Christoph Schmid. Als Schwerpunkte werden wir Biogetreide, Bioraps und verschiedene Aspekte zur Biodiversität diskutieren. Rückblick auf die Aussaatbedingungen und Auswinterung. Beobachtung Schädlingsbefall, Besprechung von Herausforderungen und Massnahmen. Ausblick auf die Übernahme und Vermarktung.

Auskunft, Anmeldung

Biofarm Genossenschaft, Tel. 062 957 80 53, E-Mail bergmann@biofarm.ch

Exkursion Süddeutschland: Bioackerbau

Wann

Dienstag/Mittwoch, 8./9. Juni

Wo

Baden-Württemberg (D)

Was

Besuch gemischter Biobetriebe mit Schwerpunkt Ackerbau, Legehennen oder Schweinen.

Kursleitung

Hansueli Dierauer, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Getreidetag 2010

Wann

Samstag, 19. Juni

Wo

8462 Rheinau

Was

Getreideanbau im Rahmen des Klimawandels. Welche Antworten hat der Biolandbau? Was bedeutet das für die Züchtung?

Veranstalter

Getreidezüchtung Peter Kunz und Sativa Rheinau AG



Bild: Marion Nitsch

Auskunft

Markus Johann, Sativa Rheinau AG, Tel. 052 304 91 60, www.sativa-rheinau.ch und www.peter-kunz.ch

FUTTERBAU

Umstellung auf Biolandbau:

Futterbau

(Biogrundmodul B27)

Wann

Montag, 19. April, 9.00–16.00

Wo

Inforama Waldhof, 4900 Langenthal

Was

Nachhaltige Bewirtschaftung von Naturwiesen; Beurteilung einzelner Wiesen und des gesamten Futterbaues auf einem Betrieb; Betriebsbesuch.

Leitung

Niklaus Messerli

Kosten

Fr. 50.– ohne Verpflegung

Auskunft, Anmeldung

Niklaus Messerli, Inforama Rütli, 3052 Zollikofen, Tel. 031 910 51 47, Fax 031 910 52 38, E-Mail niklaus.messerli@vol.be.ch

GEMÜSEBAU, GARTEN

Wie legt man einen Naturgarten an?

Wann

Mittwoch, 26. Mai, 18.30–20.30

Wo

Naturama, Bahnhofplatz,

5001 Aarau

Was

Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau. Mitten in Aarau steht das Naturmuseum Naturama mit modernen und alten



Bild: www.wikipedia.org

Gebäudeteilen. Die Umgebung ist konsequent nach Kriterien des naturnahen Gartenbaus gestaltet worden. Die Teilnehmenden erleben Artenvielfalt auf engem Raum.

Kursleitung

M. Bolliger, Naturama

Auskunft, Anmeldung

Thomas Baumann, Naturama, Tel. 062 832 72 87, E-Mail t.baumann@naturama.ch, www.naturama.ch

Naturwunder Wildrosen

Wann

Mittwoch, 16. Juni, 18.30–20.30

Wo

Naturama, Bahnhofplatz, 5001 Aarau

Was

Kostenloser Weiterbildungsanlass des Naturama Aargau. Es werden die wichtigsten einheimischen Wildrosenarten vorgestellt.

Bestimmen im Feld, Vermehrung, Kultur im Garten. Rebschere und Handschuhe mitbringen.

Kursleitung

K. Muff, Bio-Wildstauden-Gärtnerei, und M. Bolliger, Naturama

Auskunft, Anmeldung

Thomas Baumann, Naturama, Tel. 062 832 72 87, E-Mail t.baumann@naturama.ch, www.naturama.ch

ERFA Biogemüse: Tag 1

Wann

Mittwoch, 16. Juni

Wo

Noch offen

Was

Wehret den Anfängen: Pflanzenschutz im Biogemüsebau. Neue Erkenntnisse und Fortschritte.

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Topfkräuter und -pflanzen: Schüsselfragen und Lösungsansätze

Wann

Dienstag, 6. Juli

Wo

Raum Bodensee

Was

Fachleute aus Forschung und Praxis erläutern Schüsselfragen in Vorträgen und Diskussionen. Mit Besichtigung innovativer Lösungsansätze auf Praxisbetrieben. Teile des Kurses werden im benachbarten Ausland stattfinden (D oder A).

Kursleitung

Martin Koller, FiBL, und Andreas Fritzsche-Martin, Naturland

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Permakulturreise nach Österreich Wann

Donnerstag, 8. bis Samstag, 10. Juli

Was

Besichtigung Krameterhof mit Seminar von Sepp Holzer und Besichtigung Gärtnerhof Langerhorst.

Auskunft, Anmeldung

Sonja + Lorenz Kunz, Biohof Froberg, 8133 Esslingen, Tel. 043 277 05 05, E-Mail info@permakulturhof.ch, www.permakulturhof.ch

ERFA Biogemüse: Tag 2

Wann

Mittwoch, 18. August

Wo

Noch offen

Was

Grün ist gut: Wann welche Gründüngung was bringt. Erfahrungen und neue Erkenntnisse.

Kursleitung

Martin Lichtenhahn, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

OBSTBAU, BEEREN

Moderner Biosteinobstbau

Wann

Ende Juni

Wo

4934 Madiswil

Was

Anforderungen für einen erfolgreichen Biosteinobstbau bezüglich Sortiment, Bodenpflege, Pflanzenschutz sowie Anbau- und Abdecksystem. Mit Besichtigung einer modernen biologischen Kirschen- und Zwetschgenanlage.

Kursleitung

Andi Häseli, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Exoten und Bewährtes

Wann

Samstag, 14. August

Wo

Glauser's Biobaumschule, 3116 Noflen

Was

Goji, japanische Weinbeere, Aronia, Indianerbanane ... – viele der robusten Exoten sind noch weit-

gehend unbekannt. Lernen Sie die neuen Obstsorten kennen und informieren Sie sich über Pflanzung und Pflege.

Kursleitung

Andreas Thommen, FiBL
FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

REBBAU

Rebenveredelungskurs

Wann

Samstag, 5. Juni
und Donnerstag, 8. Juli

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Mit der Technik der Rebenveredelung schon nach einem Jahr Ertrag mit einer neuen Sorte. Im zweitägigen Kurs erlernen Sie in Theorie und Praxis die Grundlagen für eine erfolgreiche Rebenveredelung.

Kursleitung

Andi Häseli, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Nachhaltige Weinberge

Wann

Dienstag, 6. Juli

Wo

Domaine de Mythopia, Sion

Was

Auf der Domaine de Mythopia führt das Delinat-Institut praxisnahe Versuche durch in den Bereichen Bodenaktivierung und Rückbindung von Kohlenstoff (Sequestrierung), Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt und Mischkulturen sowie nachhaltige Energieproduktion. Entdecken Sie eine neue Art der Bewirtschaftung zwischen Arten- und Ressourcenschutz.

Kursleitung

Véronique Chevillat, FiBL, Hans-Peter Schmidt, Delinat -Institut

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

TIERHALTUNG

Pferdehaltung – gemischte Gruppen funktionieren!

Wann

Dienstag, 27. April, 9.00–16.00

Wo

Betrieb Strafanstalt Wauwilermoos, 6243 Egolzwil (www.wauwilermoos.ch → Standort)

Was

Pferdekurs zu produktions-technischen Fragen. Vormittag: Management und Fütterung in der Gruppenhaltung, alternative Entwurmungskonzepte, Umgang mit Sommerkezern, allgemeine Tiergesundheitsfragen. Nachmittag: Besichtigung der Stallungen Betrieb Wauwilermoos.

Kursleitung

Iris Bachmann, Nationalgestüt Avenches, und Barbara Früh, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

Biobienenkurs

Wann

Samstag, 29. Mai

Wo

FiBL, 5070 Frick

Was

Völkervermehrung sowie Reinigung und Desinfektion von Material und Gerätschaften, Theorie und Praxis.

Kursleitung

Barbara Früh, FiBL

Auskunft, Anmeldung

FiBL Kurssekretariat, Postfach, 5070 Frick, Tel. 062 865 72 74, Fax 062 865 72 73, E-Mail kurse@fibl.org, www.anmeldeservice.fibl.org

VERMARKTUNG

Attraktivität und Wirtschaftlichkeit im ländlichen Tourismus

Wann

Dienstag, 20. April

Wo

Landw. Zentrum Liebegg, 5722 Gränichen, Tel. 062 855 86 86

Was

Ergebnisse der Studie von «tourisme-rural.ch» und der Hochschule für Tourismus, Siders, über die Qualität der agrotouristischen Angebote in der Romandie.

Gestaltung und Vermarktung des Angebots sowie Zusammenarbeit im ländlichen Raum. Auf der Ebene des Einzelbetriebs werden Qualität und Wirtschaftlichkeit vertieft behandelt. Für Beratungs- und Lehrkräfte, Verantwortliche von Regionalmarken, Touristikfachleute und weitere interessierte Personen.

Kosten

Fr. 295.–/Tag inkl. Verpflegung; für kant. Beratungs- und Lehrkräfte, Mitarbeitende von Agridea, SATV/SLTV-Firmen und SVU/ASEP-Mitglieder sowie BLW inkl. Agroscope Fr. 185.–/Tag; für Bäuerinnen und Landwirte Fr. 185.–/Tag

Auskunft, Anmeldung

bitte unverzüglich an Agridea, Eschikon 28, 8315 Lindau,

Tel. 052 354 97 00, Fax 052 354 97 97. Detailprogramm und Online-Anmeldung: www.agridea-lindau.ch → Kurse

VERARBEITUNG, HANDEL

VSS Grundkurs VFB-B (Gase)

Wann

Dienstag, 13. bis Mittwoch, 28. April (2 Blöcke à 2 Tage)

Wo

8105 Regensdorf

Was

Kursziel: Erwerb einer Fachbewilligung für Schädlingsbekämpfung mit Begasungsmitteln nach ChemRRV/VFB-B.

Kosten

Fr. 2450.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

Thermonox – Einführung in thermische Behandlungen

Wann

Dienstag/Mittwoch, 20./21. April

Wo

8105 Regensdorf

Was

Einführung und Übersicht über die Möglichkeiten und Grenzen thermischer Verfahren in der Schädlingsbekämpfung am konkreten Beispiel ThermoNox (R).

Kosten

Fr. 900.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

Inertgase in der Schädlingsbekämpfung

Wann

Donnerstag, 29. April
oder Donnerstag, 24. Juni
oder Mittwoch, 15. September

Wo

8105 Regensdorf

Was

Umgang mit den Inertgasen Kohlendioxid und Stickstoff in der Schädlingsbekämpfung, Chancen und Limitationen dieser Technologie, Planung und Durchführung von Einsätzen.

Kosten

Fr. 550.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

Grossräumige Schädlingsbekämpfung

Wann

Dienstag/Mittwoch, 22./23. Juni

Wo

8105 Regensdorf

Was

Ausbildungskurs zum Erwerb der Bio Suisse Fachbewilligung zur Durchführung eigener grossräumiger Bekämpfungen (= Vernebelungen).

Kosten

Fr. 800.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

Integriertes Schädlingskontrollsystem

Wann

Montag, 5. bis Freitag, 9. Juli

Wo

8105 Regensdorf

Was

Der Kursabsolvent ist in der Lage, in seinem Betrieb ein eigenes integriertes System der Schädlingsbekämpfung aufzubauen und zu betreiben oder ein durch Vertragsunternehmen installiertes System zu beurteilen und zu überprüfen.

Kosten

Fr. 1800.–

Auskunft, Anmeldung

formaco pmc ag, Althardstrasse 70, 8105 Regensdorf, Tel. 043 931 03 00, E-Mail info@formaco.ch, www.formaco.ch

MÄRKTE, FESTE, MESSEN

3. Biowerkstoffkongress

Wann

Dienstag/Mittwoch, 20./21. April

Wo

Hannover Messe

Was

«Bio-basierte» Kunststoffe: Zweistelliges Wachstum trotz Wirtschaftskrise. Die neuesten Werkstoff- und Produktentwicklungen weltweit führender Anbieter und Entwickler.

Weitere Informationen

www.biowerkstoff.de,
Tel. 0049 2233 48 14 48 oder
0049 2233 48 14 49

LUGA

Wann

Montag, 23. April bis

Sonntag, 2. Mai

Wo

Luzern, Messegelände Allmend

Was

Die Biobäuerinnen und Biobauern von Bio Luzern haben für ihren Auftritt das Thema Klima gewählt, «... weil wir über unsere Arbeit und deren Wirkung auf die Umwelt erzählen können.»

Mit dabei sind auch RegioFair und O SOLE BIO.



Bild: ISS Pest Control AG

Weitere Informationen
www.luga.ch

Setzlingsmarkt auf Schloss Wildegg

Wann

Samstag/Sonntag 1./2. Mai,
je 9.00–17.00

Wo

Schloss Wildegg, 5103 Wildegg

Was

Bepflanzen Sie Ihren Garten mit
Green Zebra, Rotem Feurio und

Bild: ProSpecieRara



Blauen Zimmerli – leben Sie
Biodiversität! Die Setzlinge und
Samen dieser Tomaten, Krautstiele
und Kartoffeln sowie von über 500
weiteren Gemüsesorten finden
Sie am grossen ProSpecieRara-
Setzlingsmarkt. Mit Führungen
im Schlossgarten, ProSpecieRara-
Tieren und Festwirtschaft.

Mehr Informationen

Auf Seite 21 in diesem Heft sowie

auf www.prospecierara.ch und
www.musee-suisse.com → Schloss
Wildegg

Wildpflanzenmärkt

Wann

Montag, 3. bis Samstag, 15. Mai

Wo

Basel, Andreasplatz

Was

Verkauf von einheimischen Wild-
stauden und Sträuchern, Kletter-
pflanzen, Küchenkräutern, Blumen-
und Gemüsesamen aus biolo-
gischem Anbau. Mit Beratung
Standortwahl, Kompostieren, biolo-
gische Schädlingsregulierung.

Setzlingsmarkt Kloster Kappel

Wann

Freitag/Samstag, 7./8. Mai;
Fr. 13.00–19.00, Sa. 9.00–15.00

Wo

Kloster Kappel, Kappelerhof 5,
8926 Kappel am Albis

Was

Mehr als 25 verschiedene
Gemüse, bunte Salate, über 30
Tomatensorten, Duftpflanzen,
Küchenkräuter, essbare Blüten und
Sommerflor – alles aus der haus-
eigenen Bioklostergärtnerei. Dazu
Gartenbücher, Gartenzubehör und
biologische Samen. Klosterküche
und -café sorgen für das leibliche

Wohl. Führungen Klosteranlage:
Freitag 17.00 und Samstag 10.30.

Weitere Informationen

www.klosterkappel.ch

DIVERSES

Kräutersalben selber herstellen

Wann

Montag, 19. April, 18.30–22.30, und
Samstag, 24. April, 13.30–17.30

Wo

Bildungszentrum Mattenhof
9230 Flawil

Was

In zwei Halbtageskursen lernen Sie
die Grundlagen sowie die Verar-
beitung der Pflanzen, die Zuberei-
tung von Ölauszügen, Salben,
Crèmen, Balsam und Tinkturen ken-
nen. Dazu Wissenswertes über de-
ren Heilwirkung und Anwendung.

Referentin

Luisa Hochreutener Huber, Kant.
appr. Heilpraktikerin NVS, Thal

Kosten

Fr. 50.– plus Fr. 50.– für Material

Auskunft

Anita Philipp, Landw. Zentrum SG,
Tel. 071 394 53 33

Anmeldung

bitte unverzüglich an Landw.
Zentrum SG, Mattenweg 11
9230 Flawil, Tel. 071 394 53 20,
E-Mail info.flawil@lzsg.ch

Bio Fairtrade Breakfast

Wann

Montag, 19. April bis

Sonntag, 23. Mai

Wo, weitere Informationen

www.fairtradebreakfast.ch

Vielfalt gegen Hunger

Was

Saatgutkarawane durch die
Schweiz. Gäste aus Mittelamerika,
Westafrika und Indien besuchen
Bauernbetriebe und Saatgutzüchter
in der Schweiz.

Wann, wo

Dienstag, 25. Mai bis Freitag, 4. Juni
25. Mai Genf, Auftaktveranstaltung;
26. Mai Delley FR, DSP AG;
27. Mai Rheinau, Sativa;
29. Mai Botanischer Garten, Zürich,
20-Jahre-Jubiläum Schweizerische
Arbeitsgruppe Gentechnologie;
30. Mai Schaffhausen, IG Emmer
Einkorn, Schweizerische Vogelwarte
Sempach; 2. Juni Alvanu GR,
alpine Kulturpflanzen; 3. Juni
Mendrisio, ProSpecieRara; 4. Juni
Bern, Bundesplatz, Festival der
Vielfalt, Ausstellung «Äcker der
Welt».

Weitere Informationen

SWISSAID, Lorystrasse 6a,
3000 Bern 5, Tel. 031 350 53 76,
E-Mail i.paganoni@swissaid.ch,
www.swissaid.ch

bioaktuell

Das Magazin der Biobewegung (Bäuerinnen, Verarbeiter, Handel).
Erscheint monatlich mit zwei Doppelnummern (Juli und Dezember).

Herausgeber: FiBL und Bio Suisse



ÖKOLOGIE & LANDBAU



Für Agrarfachleute, Berater, Biobäuerinnen, Gärtner, Konsu-
mentinnen ... Erscheint viermal jährlich. Informiert umfassend
über Forschung, Praxis und Markt des Biolandbaus.
Mit aktuellen FiBL-Seiten.

Herausgeber: Stiftung Ökologie und Landbau (SÖL).
D-67089 Bad Dürkheim

Bestelltalon

Ich abonniere «bio aktuell».
Zehn Ausgaben kosten mich
Fr. 49.– (Ausland Fr. 56.–).

Ich abonniere «Ökologie & Land-
bau»: vier Ausgaben für Fr. 40.–.
(zuzüglich Versandkosten)

Ich stehe noch in Ausbildung/
bin erwerbslos. Ich lege die Kopie
eines Nachweises bei und aboni-
niere «Ökologie & Landbau» zum
ermässigten Tarif: vier Ausgaben
für Fr. 30.–. (+ Versandkosten)

«Ökologie & Landbau» für Firmen/
Organisationen Fr. 62.50 (zuzüg-
lich Versandkosten)

Name
Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Datum
Unterschrift

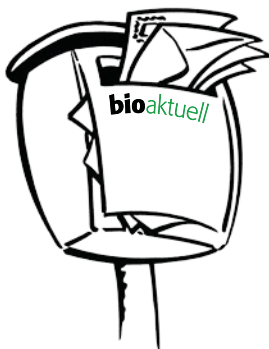
Einsenden an FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, bioaktuell, Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick

Blauzunge: Bitte keinen «Impfgraben» ausheben

Zum Leserbrief «Das darf doch nicht wahr sein» von Pia Stadler, bioaktuell 2, März 2010

» Grundsätzlich kann jede medikamentelle Behandlung Nebenwirkungen haben. Nach unseren Erfahrungen in der Begleitung einer ganzen Anzahl von Betrieben treten bei der Impfung gegen die Blauzungenkrankheit vereinzelt Symptome auf, die zumindest zeitlich mit der Impfung in Verbindung stehen. Das FiBL hat dazu nie etwas anderes gesagt. Die homöopathische Begleitung von Impfungen ist kein neues Konzept und ist nicht spezifisch für die Blauzungenimpfung entwickelt worden. Das von Bio Suisse finanzierte Projekt berücksichtigt sowohl impfende Betriebe als auch solche, die sich von der Impfung haben befreien lassen. Letztere sind im Übrigen in der deutlichen Überzahl. Das Projekt verschwendet kein Geld, um auf Kosten der nichtimpfenden Betriebe impfwillige Bauern zu unterstützen, sondern dient dazu, ein Begleitkonzept zu entwickeln, das Landwirten in der Zeit von Seuchengefahren unterstützen soll, ob sie nun ihre Herden impfen oder nicht. Ich fände es bedenklich, wenn Biolandwirte, welche impfen möchten, als nicht unterstützenswert betrachtet würden.

Peter Klocke, FiBL



Wenn verschiedene Seuchen-Bekämpfungsmassnahmen aufeinandertreffen

» Stand der Dinge: Das BVET zieht Bilanz und muss feststellen, dass BVD (Bovine Virus-Diarrhoe) immer noch nicht ausgerottet ist. Die Gründe werden genauestens untersucht. Schuld daran sind die unerkannten Trägartiere – oder Bauern, die Kälber zu früh verstellen (Probe noch nicht ausgewertet.) Völlig ausgeblendet wird aber ein doch sehr direkter Übertragungsweg, die Impfung gegen BT (Bluetongue disease, Blauzungenkrankheit). Blicken wir zurück: Bio Aargau und Schweizer Bergheimat stellten an die Delegiertenversammlung von Bio Suisse im Frühling Jahr 2009 den Antrag, dass sich Bio Suisse für die Freiwilligkeit der Impfung gegen die Blauzungenkrankheit (2010) einsetzen soll. Des Weiteren wurde eine Schaden-Nutzen-Analyse vom BVET eingefordert. Der zweite Teil des Antrages lautete: Das FiBL wird aufgefordert, Methoden zur Linderung und Heilung der Blauzungenkrankheit sowie die natürliche Immunisierung zu erforschen. Der Antrag wurde mit grossem Mehr von den Mitgliederorganisationen von Bio Suisse angenommen. Daraufhin kam es zu einem informellen Treffen von Bio Suisse, Demeter-Verband, Schweizer Bergheimat und VKMB mit Herrn Wyss vom BVET in Bern. Dort wurden verschiedene Punkte erörtert. Unter anderem wurde die Forderung wiederholt, dass das BVET die Unbedenklichkeit bezüglich Inhaltsstoffe der Produkte von geimpften Tieren garantieren soll. Bis heute wurde nie der Nachweis erbracht, dass sich keine Spuren des Impfstoffs oder der Trägerstoffe in Fleisch und Milch befinden. (Wenn man bedenkt, dass alle Tiere in der ganzen Schweiz innerhalb weniger Tage geimpft werden.) Ausserdem wurde diskutiert, wie mit Impfschäden umzugehen sei. Von Seiten des BVET war

damals schon klar: Es gibt weder belastete Nahrungsmittel, noch gibt es relevante unerwünschte Nebenwirkungen. Ich habe damals die Frage gestellt, wie denn eine Impfkampagne zu verantworten sei, bei der in der Regel die gleiche Nadel für einen Bestand oder möglicherweise für mehrere Bestände benutzt wird, wenn im gleichen Zeitraum das BVD-Ausrottungsprogramm läuft. Das heisst konkret: Wenn ich ein unerkanntes Trägartier (BVD) in meiner Herde habe und dann die gesamte Herde geimpft wird, wird das BVD-Virus über den Bestand verschleppt. Dieselbe Gefahr gilt für alle anderen Krankheiten – wie auch zum Beispiel für IBR (Infektiöse bovine Rhinotracheitis). Die Antwort von Herrn Wyss klang in meinen Ohren äusserst zynisch: Wir sind uns dessen bewusst, aber es ist ein kalkuliertes Risiko. Für wen ist es ein kalkulierbares Risiko? Für das BVET? Für uns Bäuerinnen und Bauern? Lassen wir uns nicht für dumm verkaufen. Ein Tierarzt, der seine Verantwortung ernst nimmt, sollte die Nadel nach jedem Tier wechseln! Das braucht mehr Zeit, braucht mehr Nadeln – verhindert aber die Verschleppung von BVD oder anderen Krankheiten. Was ist aus dem zweiten Teil des Antrages geworden? Das FiBL hat ein Forschungsprojekt zum Thema gestartet. Es sollen u.a. geimpfte Tiere begleitet werden, um dann mit alternativen Methoden mögliche Nebenwirkungen zu verhindern. Das erstaunt den Laien doch sehr: Da soll etwas erforscht und begleitet werden, was es laut offiziellem Sprachgebrauch gar nicht gibt oder gar nicht geben darf. Dieser Forschungsansatz hat mit unserem Antrag nichts mehr gemeinsam. Wir sind gespannt auf das Ergebnis – ich wage hier eine Prognose: Dank intensiver Begleitung mit alternativen Heilmethoden konnten Tiere «gesund» erhalten werden, die ohne Impfung nicht erkrankt wären.

Ulrike Minkner, Geschäftsführerin Schweizer Bergheimat, Mont-Soleil BE

«Bergland Produkte» ist ein sehr vielfältiger, zertifizierter Demeter-Bio Bergbaubetrieb (Bio-Suisse, Demeter, KAG). Unser Betrieb liegt in Ernen VS, auf 1200 m.ü.M. Für den Futterbau und unserer Gartenabteilung (ca. 2 ha Frisch- und Lagergemüse, Kräuter, Blumen und Beeren) während der Saison 2010 suchen wir **zwei Praktikant/innen und eine/n landwirtschaftlichen/e Angestellte/n zur Mithilfe auf dem ganzen Betrieb**. Auch längerfristige Anstellung oder Unterpacht ist möglich. Wir bieten einen fairen Lohn mit Kost und Logis. Aber auch ein großes Erfahrungspotential und abwechslungsreiche Arbeit in herrlicher Landschaft.

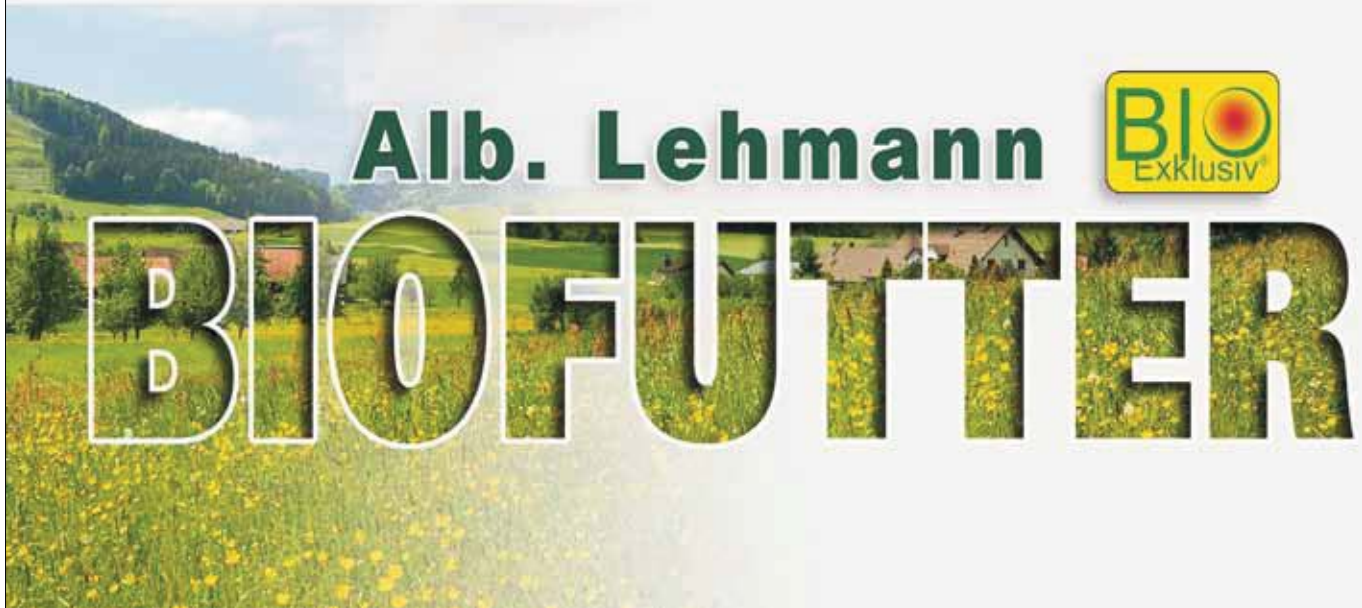
Nähere Auskunft bei:

Bergland Produkte, Birri Philipp 3995 Ernen, Tel.: 027 971 31 13 oder 971 23 60, Fax: 027 971 23 20; <http://www.bergland.ch>

**Bio-Angus-Rinder, trächtig,
Kühe mit Kälbern, Top-Abstammung.**

Tel. 071 455 21 07

Biofutter ist Vertrauenssache



Wir produzieren ausschliesslich Biofutter. Der Biobauer hat so die Sicherheit, dass er kein Produkt erhält, das nicht im Bio zugelassen ist.



Tel. 056 201 40 20 / info@biomuehle.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

25 Bio-Aufzuchtplätze in Buus (BL) zu vergeben

- per Mitte September 2010
- Sommer Weide. Winter Anbindehaltung mit täglichem Auslauf, bis 1-Jährige im Laufstall. Abgetränkte Kälber
- behornte Tiere (Demeterbetrieb)

Bitte nehmen Sie mit uns Kontakt auf, wir zeigen Ihnen gerne, wo ihre Rinder zu Hause wären.

Christoph & Michèle Fankhauser
Riedererhof, 4463 Buus
Tel: 079 757 23 15
mail: fankhauser_christoph@hotmail.com

ABSatzmarkt erweitern!

Die ABS ist Ihre KMU-Partnerin für attraktive Kredite und Bankdienstleistungen.

Damit Ihr Unternehmen grünt und blüht.

→ Der Weg zur echten Alternative: www.abs.ch



Olten
Lausanne
Zürich
Genf
Bellinzona

Alternative Bank Schweiz AG
Amthausquai 21
Postfach, 4601 Olten
T 062 206 16 16
www.abs.ch, contact@abs.ch

